



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

Princeton University Library



32101 068185048



**HATT
GIEGEN
HATT**

VON KARL WAGENFELD
RICHARD HERMES VERLAG HAMBURG.

494

77

Library of



Princeton University.

BLAU MEMORIAL COLLECTION

Niederdeutsche Bücherei

**11. Band: Karl Wagenfeld:
„Hatt giegen hatt“**



Karl Wagenfeld

Hatt giegen hatt

Niederdeutsches Bauerndrama
in 3 Aufzügen

Mit Bildern von A. Heumann und Th. Herrmann

1917

Richard Hermes Verlag Hamburg

Copyright 1916 by Richard Hermes Verlag, Hamburg
Das Bild auf dem Umschlag zeichnete A. Heumann, die Szenen-
bilder Theodor Herrmann.
Gedruckt bei Gottfr. Päß in Raumburg a. S.

Personen:

Giärt Entink, Bauer

Wilm Entink, dessen Sohn

Jänn, Schwester des Bauern

Marie, Entinks Magd

Eugen Schulze Stuort, Bauer, Entinks Nachbar

Bollink, Gütermakler

Nachbarn

Die Handlung spielt an einem Tage Ende Mai auf
Entinks Hofe

3494
94

343

(RECAP)

551770

Digitized by Google



Erster Aufzug

Eine niedersächsische Küche. An der Mitte der Wand des Hintergrundes brennt ein Herdfeuer. Rechts und links am Feuer hochlehnter Stuhl. Neben dem Herdfeuer rechts und links im Hintergrunde eine Tür. An der Herdwand rechts und links kleine Mauervorsprünge, auf die ein Glas gestellt werden kann. Über dem Herdfeuer ein Rauchfang (Rosen), dessen Rand mit Tellern befestigt ist. Neben dem Herd steht ein Blasrohr (Püster). Links und rechts führt in den Seitenwänden eine Tür ins Freie, deren obere und untere Hälfte sich gesondert öffnen lassen. Die obere Hälfte der Tür links steht offen. Das Licht fällt durch Fenster in den beiden Seitenwänden und durch die halbe Tür. Unter den Fenstern einer Seitenwand eine Bank. Davor Tisch und Bauernstühle. An der anderen Seitenwand ein Glaschrank oder eine Anrichte mit Porzellan, dazu Raftenuhr. In der Ecke steht ein Besen. Der Boden ist mit Sand bestreut.

1. Auftritt

S ä n n : (60jährige, behäbige Matrone in Arbeitskleidung, will ein Leintuch auf den Tisch legen)

Van Dag is Sunndag in Hus. Ik legg en Laken op'n
Diss. Dat fall Vader doch de veer Monat wull nich
hat hääben.

Wilm: (Ende der 20, ebenfalls in Arbeitskleidung, ist damit beschäftigt, das Leder seines Holzschuhs festzunageln)

Nee, Möhn, dat is fieder, dat se sich dao int Lock fine Molesten met matt. Möhn, Möhn, wat mott de aolle Mann utstaohn hääbben de Zeit!

Jänn: Ich glaiw, ich wüör unwis, wann se mi veer Monat ächter dicke grise Müern un iserne Trallsen fastfätten! Un ich gaoh doch auf hier den ganzen Dag bloß um de Pött. — Un dann äs din Vader! — dagin, dagut lagg he buten unner Guods frien Hiemmel! — Un dat all för den versuoppen Stuorks Buer, för den eenen smächtrigen Hasen!

Wilm: De Buer, dat is en Nagel to Vader fine Dauds-kist. Möhn, dat Fastfitten, dat is't Slimmste nao nich. Sitten äs en Spizbow un Bedreiger, sitten äs en Messer-stiäcker un Mörder, oppast wäern von en Kerl met 'ne Flint, äs wäör man en wild Dier — dat is leig. — Owver dann wier laostkuennen ut't Lock un verwochten müetten, dat jeder Lump, we man't ant Gesicht ansüht, dat he för Rad un Galgen gebuoren is, met de Finger op di wiß: „Süh dao, den! De hät met mi fätten!“ — Un dann för Vader nao dat Lachen von den Stuorks-Buer, dat he em so hät packen konnt! — Naut un Daud verwinnt sich, owver dat? — —

Jänn: Guod si Stuorks Buer gnädig, dat he usse Vader nich in 'ne leige Stunn in'n Weg kümp, dat giff en Unglück. (Seht an den Herd.) Män ich staoh hier un küer! Ich mott maken, dat'k praot wärd', et geit op Middag. He kann jeden Augenschlag nao Hus kuennen.

Wilm: He könn egentlick all hier sien. (Steht nach der Uhr, zieht den fertiggestellten Holzschuh an.) Um tein Uhr kamm he los. Wann'k 'n met'n Wagen aphalt här! — Män dat wull he jä nich hääbben.

J ä n n: Nee, Jung, dat här't auk nich hääben wullt. Beer
Monat so stif op'n Stuoben sitten ächter de Tralljen! —
Nee, Wilm, dao wull ick auk laupen un de Rauten
weggen un mi Guods Welt bekiken.

Wilm: (nimmt eine Pfeife aus dem Akten und arbeitet an ihr)
Jesses, de is ganz rapp! De här't äber int Water
setten moßt, dao mott'k Papier ümdreihen. Wat he de
Pip wull vermißt hät in de Zit! Süß lait he se nich
kaolt wäern.

J ä n n: Dat is fieder: „En Mann ohne Pip is äs ne Koh
ohne Stiärt“ sagg he ümmer, wann em een wat sagg
von sin vielle Smaiken.

2. Auftritt

Marie: (20jährig, Arbeitskleidung, aufgeschürzt, auf dem Kopfe Schlapp-
hut [Belgoländer], trägt an einem Zoch zwei Milchimer in die
Küche)

Wilm, din Vader is der wier. He was erst in de Weid
un keef dat Beh nao.

J ä n n: }
Wilm: } (gleichzeitig) Wo is he dann nu bliewen?

Marie: He is ächter op'n Knapp gaoben, wo wi de nie
Suort Roggen ophäbbt.

Wilm: }
J ä n n: } (gleichzeitig) Wu saog he dann ut?

Marie: Wu he utsaog? Uoch Rimmers? Us't bittere
Liden Christi. He is wahn ut't Tüg fallen. So
schrao! De Uohren stönnen em übrndlick von'n Kopp
af. He is wahn aolt wuoren. So witt äs ne Duwe.

J ä n n: Dat hät all de Lump von Stuorks Buer opt Ge-
wieten. So 'n ährlicken Mann int Lock to brengen
op sine aollen Dage! Män, Dähn, segg doch, wat
sagg he dann?

Marie: Seggen? — Sä, wat föll he seggen? — He lauhnde mi, äs id em Dagstit sagg, un dann fraogg he, we dat Kalw kaofft här von dat swattbunte Kind. Un dann knuerde he, äs he den Stuebben *) bekeet.

Wilm: Worüm dat dann? Hät de wat?

Marie: Aof de wat hät, dat weet id nich. He follt 'n an 'n Hals un fraogg dann, aof dat Dier vüör'ge Wiäc bi dat rüfjige Wiär buten west wäör. Dat säög'm — dao meinde he di met, Wilm — wann'm Blagen utschicke, dann freg'm Blagen wier. Un dann is he nao'n Knapp gaohen.

Sänn: Wilm, dat giff wat, wann an den Stuebben wat an is. Paß op!

Wilm: So flimm fall't wull nich sien. Wat föll dann an dat Dier ansien? — Un wann't wäör! Donnernaomaol, met achtentwintig Jaohr sin't doch auf jüst kine Blag mähr, wo heümmer an herümägtern kann. Sä sin't leed, dat't för alls de Sünnenbuck sien fall.

Marie: (trägt die Milchimer durch die Thür links neben dem Herd und kommt sofort zurück.)

Sänn: Aoch, Wilm, dat moß so leig nich niemen! Moß denken, he hät de lesten Jaohren viell Verdrott hat.

Marie: (nimmt Näpfe aus dem Schrank und will damit in den Keller, sie läßt einen Napf fallen.)

Sänn: (schimpft) Junge, Junge, et is en Liden met ju Frau-lü! Wat ji in de Finger kriegt, dat dreih ji auf den Halsüm. Doh mi de Näpp äs hier! Sä gaoh söltost in'n Keller, süß mäcks mi nao mähr kaputt äs gued. Du häß't de leste Tit op'n Litw. Deck den Diel trächt un strif nao enmaol met'n Bessem düör de Rüed. De Sand is all wier ganz verpattfet. (Geht mit Milchnapfen durch die Thür links neben dem Herd ab.)

*) zweijähriges Pferd.

Marie: Wilm, nu doh mi enen Gefallen (He setzt Teller auf den Tisch) un krakeihl di met din Vader nich den ersten Dag, wann he nao Hus kump. Du weesß doch, dat du mi luowt häß, du wullst em den Dag, wann he wierlämm, fraogen wiägen us beiden.

Wilm: Dat will't auk, owwer he fall mi auk in Ruh laoten. Ich sin fine Blag mähr, un den Stuebben is so guod minen Stuebben äs finen. Von min Moder is doch de Hoff hiärtuemmen.

Marie: Wilm, ich bitt di, um Guods Willen, laot dat doch, du fuerst di ja all äher in Bernin, äs din Vader anfänt. Un dann segg he nee to us beiden.

Wilm: Meinst du dann, dat he süß wat anners sägg? — Dähn, dat segg ich di, he hät en Ropp von Isen, un wann ich em segg, dat ich di hieraoten will, di, ne Dochter von Dagleihner —

Marie: (Sie den Befehl genommen hat)
Dat min Vader en Dagleihner is, dat häß wietten, äher äs met mi anfangen büß, dat brufft mi nich vörtohaollen!

Wilm: Vörhaollen? — Ich haoll di dat nich vör, owwer ich weet, wu min Vader strieden is. Weesß nich? Buernstolt geiht üdwer Raweseernstolt. He is von'n Buernhoff — min Moder har düffen Hoff, dao segg he nich so licht jau.

Marie: Licht orre nich! He mott jau seggen. Du weesßt: he mott! Ich häß di glaofft, dat du mi ährlich meinst. Söllt dann de Lü met Finger op mi wisen? — Du moß mi hieraoten, un din Vader mott jau seggen.

Wilm: Nu si doch rühg, Marie! Meinst du dann, ich wäör en Lump, dat ich di fitten lait, un dat de Lü min egen Fleesß un Blot op'n Holsten niemmen söllen? — Dann, Dähn, möß't di nich so gähn liden mägen.

Ich häff di seggt, Marie, ich hieraot di — un dat haoll't auf.

Marie: Auf siecker? Auf ganz siecker? Wann din Bader auf nee segg?

Wilm: Ich sin vulljäährig un kann hieraoten, well ich will. Min Waort haoll ich di, un wann he dusendmaol nee segg.

Marie: Din Bader is owwer nao Här op'n Hoff, Wilm. Wat dann, wann he us nich in Hus' hieraoten laoten will? Dann müett wi us owwer faots nao ne Stiär sündohn.

Wilm: Ne Stiär söten? Wann he di nich in Hus niemmen will, dann — Marie — ich äs enigste Kind söll von minen Hoff gaohn un mi 'ne Stiär söten? — Marie, dat — dat giff't nich.

3. Auftritt

S ä n n: (Kommt mit Näpfen aus dem Keller.)

Marie: (segt durch die Küche.)

S ä n n: Marie, breng de Näpp äs buten an'n Pütt un spöl se äs düftig ut. Wie müett't se biätter utkuoden. Dao häß't leste Maol wier nig Gescheits von matt.

Marie: Dat könnt mi nich in de Schoß schuwen. Dat leste Maol häff ji't sölwst daohn. Ich nich.

S ä n n: Nu kit äs en Mensk an, wat dat Fraumensk en rauden Kopp hät von bar Gift! — Wann de Näpp rein häß, dann spöl de Wösk ut de Büer.

Marie: (seht mit Näpfen durch die Tür rechts nach draußen.)

Wilm: Nu läbbelt ju doch nich üm Kaisers Waort.

S ä n n: Mariejo! Häöllt de junge Här met de Dähn tiegen sin Möhn? Dann wärd't wull so togefann Eit, dat ich den Gleif afgiew.

Wilm: Möhn, laot doch de Faggerie. Un en aollen Miälknapp un'n Drank vull suere Miälk geiht Entfink's Hoff doch nao nich kaputt. — Ich gaoh in de Schopp un snid 'en paar Speller Holt kaputt. Rop mi, wann Bader klump. (Durch die Thür rechts ab.)

Jänn: De Dähn har en Ropp äs ne Holtflage, un de Jung tratt för iähr op! — Söllen de beiden ächter minen Pudel de Köppe bineenstiäcken? — Dao mott't doch biätter oppassen. Dat gäff en Spittakel met usse Buer, dao wädr de End von weg. (Beschäftigt sich an Tisch und Herd.)

4. Auftritt

Stuork: (etwa sechzigjährig; halb städtisch gekleidet, Erntergesicht, auch jetzt angetrunken, steht über die halbe Thür links)

Na, Jänn, häß den Offen baoll braott? „Die Ochsen und das Mastvieh sind geschlachtet!“ Is dat verluorne Schaop der all wier?

Jänn: (die sich erstaunt vom Herde nach der Thür umwendet)

Du Schuft, du Judas! Wat wuß du hier? Du Schubbejad wuß von'n verluoren Schaop kieren! Biätter en verluoren Schaop äs en rudderigen Buck, äs en Kerl met'n Pudel vull Leigheit.

Stuork: Donnerhal, Jänn! Du kannst di't owwer wahn ut de Buorst riten! Weeß dann nich: Freuet euch mit mir! — Un du schennst jä äs der Döwel. Jä, jä, jä! Wann de Fraulü sind ant Baden, sitt iähr de Döwel in'n Nacken. — Is he der nao nich wier, din Broer, ut't Luchthus?

Jänn: Luchthus? — Du Lump! Mak, dat hier von de Süell klump's, du versuoppene Swinigel. Dank ussen Härquod, dat Biärt der nao nich wier is, süß könn's bi faots dinen Judaslahn von em halen, du gemeine Kerl.

Stuork: De, mi? Du dumme Fraumenst! En Kerl, we int Lock fätten hät, wat will de mi? Enmaol hät he de Flint op mi anleggt — hahaha! — Dat häff't em anstrieden. — Dat he sid den Hasen ut 'ne fröemde Jagd stuohl, dat här em höchstens veer Wäck kost't! — Dower op Lü scheiten, op mi, op Eugen Schulze Stuork! He, so'n Smachtlapp! En Spizbow un dann ein Mordversuch!

Jänn: En Spizbow wuß du seggen! Giärt en Spizbow? — Du gemeine Kerl nimm doch dat Waort nich in de Mund! — Du wuß von Spizbow kieren? Du? — We en Hasen schütt, dat is tin Spizbow. Dower du, we din ganze Wiärts versüpps und verslobbers un dine egen Blagen üm Hus un Hoff brengst, dat se biäddeln gaohen könnt, du büß de gemeinste Spizbow, we Guod unner Sunn un Maohn hät.

Stuork: Wat wuß du aolle Satan seggen? Ja, id Eugen Schulze Stuork, wädr en Spizbow?

Jänn: Dat büß, un'n aollen Suppsack un Liebberwams! Kerl, du büß ja to slächt in'n Kalk to dohen. Mat dat weg klümps, süß hiß't di den Rüen op'n Eiw.

Stuork: Fein Tratt gaoh't höchstens trügg, dann staoh't op de Schasse. Un dann laot mi enen Döwel anpacken.

Jänn: Anpacken? Di? Nich äs met de Mistfuort mögg't di anpacken, du fise Kerl. Büß ja vör Middag all wier half besuoppen! Schad' üm den schönen Hoff, we di düdr dinen Sachhals jaggt häß, du aolle Supkladde.

Stuork: Supen? Jäe? — Eugen Schulze Stuork, der säuft nicht! Der weiß zu leben! — Van Dag', du aolle Hiärten, drink't nao ne Pull met'n sülwern Ropp extrao, bar ut Plaseer, dat din Broer wier ut't Luchthus klümp! Sin id nich en gueden Raober, Jänn?

S ä n n: Du en Naaber? Di hät de Döwel op juen Hoff bracht. Wäders du nich west, här min Broer filliäben nich üm den Weg prozessen moßt, we wi fit aollershiär föhert find.

Stuork: Dat't den Prozeß verluoren häff, dat brukst mi nich unner de Niäs' to fritwen, du aolle Gaffeltang. Owwer id fin't em nich schällig bliwen! Eugen revan- chiert sich nobel! Veer Monat hät em dat kost. — Id was der alleen bi, äs he op mi schuotten hät; ha-ha-ha! — Id konn't beswiären, Sänn, met mine niegennelegenzig Eede.

S ä n n: Swuoren häß du Lump; (seht sich um, ob jemand Zeuge ist) owwer falsk häß du swuoren, du Schuft. Giärt hät't seggt, daomaols un immer un immer wier, he här nich nao di schuotten. Dat könnst du nich op dinen Eed niemmen, dann swüders du falsk.

Stuork: Mein Eid beweist alles! — Id häfft em be- wiesen, dat he schuotten hät, veer Monat hät em de Eed kost.

S ä n n: Un di, du Lump, kost he Glück un Liäben un Siälig- keit. Min Broer häß sine aollen Jaohren verduorben — owwer Guod rächt, wo he nich sprächt. Dat Gräs verfürdt den Meinedigen unner de Föi'. Von'n Hoff jagt se di all af, un Guod deih nich rächt, wann he son'n Kerl äs di, äs en ährlich Christenmensk op'n Bedd stiärben laitt. Un di hät de Döwel in de Höll nao sin Plaseer.

Stuork: Döwel? Sänn? Och du altes Kanonenrohr! Gläuffs du nao an den swatten Kerl? De Döwel is de leigst nich. In de Höll is de fidelste Gesellschopp, dao wärd mi de Zit nich lang in.

S ä n n: Wilm! — Wilm! — —
Du guodlaufe Kerl, haoll dine röklaufe Mul! Guod fi di gnädig, dat di de Döwel nich äher hält, äs du denkst.
Wilm! — — —

Wilm: (stürzt durch die Thür rechts in die Küche)

Wat is der — (stunst als er Stuork flieht.) Wat? — Wuf
du Lump maken, dat du wegfümpe! Ich will — (greift
zum Pflster.)

Jänn: (hält ihn zurück.)

Stuork: (verschwindet aus der Thür.)

Jänn: (schlägt die obere Hälfte der Thür zu)

Wilm vergrip di nich an den Kerl, de fall usse Här-
guod nich entlaupen.

Wilm: Wat wull de hier?

Stuork: (draußen) Mi, Eugen Schulze Stuork! — An mi
söllt nao lange denken! (Im Fortgehen) Lumpen! — Spis-
bowen! — Daudslägers! —

Wilm: (will mit dem Pflster hinaus.)

Jänn: (hält ihn zurück)

Laor'n doch, den Swinigel, de is jä besuoppen äs
dusend Mann. De weet jä nich, wat he döht. Wilm,
kumm! Nu si vernünftig. De Kerl hät us all Suorg
nog makt. Wuf di dann auf unglücklich maken?

Wilm: Möhn, we den meineedigen Lump daudslög, de
deih en gued Wiärks. Dower, nee —! Wann he män
bloß nich Vader in de Möt kümpe.

Jänn: Dat gleiw ich nich, de kümpe üdwers Est nao Hus.
Aof de all wull weet, dat muonen Stuork finen Hoff
verkaofft wärd?

Wilm: Et is en sonnerbaren Dräpp, dat de Kerl von
finen Hoff af mott, wann usse Vader wier op finen
opkümpe.

Jänn: Dat is 'ne Straof Guods, dat ligg doch op de Hand.
Jung, Jung, den falsken Eed, de brengt em nao an'n
Biäddelstaff.

Wilm: Möhn, si vüürsichtig! Falsk swuoren hät de Kerl dat is fieder, omwer bewist em äs! — Wann he Lügen hät, dat du't seggt häß, dann frigg he di vört Gericht, saß seihen.

Sänn: Junge, dat segg't di: wann de mi vört Gericht freeg, dann wull't em de Ehrentitels utleggen, dat kin Rüer von em en Stück Braut mähr annämm.

Wilm: Dat döht't van Dag all nich mähr. — Män — luster äs! — Is he dao nich wier? (Gretzt zum Püster.) Wann he dat riskeert, dann wick em doch von'n Spiker löchten. (Er will zur Tür links.)

5. Auftritt

Bollink: (rappelt draußen an der Tür links.)

Sänn: (hört Wilm zurück) Wilm, vergrip di nich an den Kerl! Laot mi! (Öffnet die obere Hälfte der Tür zum Teil.) Süß, Bollink, sin ji't? (Öffnet die Tür ganz.)

Bollink: (starker Biergiger mit rotem Haar, gekleidet wie ein besserer Viehhändler, bleibt in der Tür stehen, als er Wilm mit dem Püster sieht)

Rinners un Lü! Wilm, wuß du mi met'n Püster Dags-tit seggen?

Wilm: (stellt den Püster wieder neben den Herd)

Nee, Bollink, so was't nich meint. Ruemt naiger!

Sänn: Wi meinden, et wädr de versuoppene Stuorks-Buer wier west.

Bollink: (der eingetreten ist) Wat? Was de dann hier?

Wilm: Jau, id kamm to lat, süß här't em wiesen, wat de Klock slagen här.

Bollink: He kamm mi so jüst in de Möt, he har der all wier wahn Dampf op. De Schaffee, de wuor em all wier to klein. Wat wull de Kerl dann hier?

J ä n n : De Schubbejack weet, dat usse Buer van Dag wier-
kämp, un dao hät he sich enen an'n Kopp suoppen un
wull hier sticheln.

Bollink: Jä, Möhn, ansuoppen här he sich auf so enen.
Dat döht he, sitdem dat se em en Büßmund gieben
häbht, siebenmaol in de Wiäc, orre egentlic bloß een-
maol. He wärd gar nich mähr nöchtern.

Wilm: (steht Bollink einen Stuhl hin) Gaohd en lüc sitten.

Bollink: (setzt sich.)

Wilm: Et is jaomerschad üm den schönen Hoff. Dat Hiärt
in'n Litw kann een wehdohn, wann'm süht, wu de Kerl
den kaputt maht hät.

J ä n n : Dat was wull von vüdrnharin intoseihen. Graute
Sön har he ümmer in'n Kopp. Den Här-Buer spielen,
Jagdgaohn, Karten, ächter de Fraulü hiärstriten, dat
was't beste, wat he alltit konn.

Bollink: Dao kann de Pott nich von prüetteln. Män
icd glaitw, den Prozeß met jue Buer üm den Muehlen-
weg, met de Masse von Termins, de hät em antlest den
Sals bruochen. Dat gong in de Dufende.

Wilm: Dat is bloß sinen dummen Stolt in schuld. Stuorks
Geldbühl, de konn met Stuorks Inbellunt nich üdwer
Weg. Wi hären dat Rächt an den Weg, un von
ussen Hoff dao laot wi fin Rizlen von nao, wat dao
to häbrt.

J ä n n : Et fall mi wünnern, we muonen Stuorks Hoff kädff.
So ganz egaol is't us auf nich, we'n frigg. Met'n
Naober, dao mott'm met läben.

Bollink: Jä, we söll den kaupen? Jc weet't nich. Wiätt't,
den könn kineen biätter brufen äs ji!

Wilm: Wi? — Nee, Bollink, wi häbht an ussen Hoff nog.
Den könn wi jüst kummod versuorgen. Nee, nee, von
den Kerl sinen Grund, dao will wi nig häbhen.

Bollink: Wat meint dann, wat jue Bader daoto sägg?

Jänn: De is der nao nich wier. Wielt't jä wull, he —

Bollink: Jau, jau, Möhn. Van Dag is doch sine Tit üm. So'ne Gemeinheit konn bloß den versuoppen Buer maken, den aollen Mann int Lock to brengen. Män, Ridders, dat döht jue Bader nig, de bliff daorum doch de Mann, we he was. — Is schad, dat he nao nich in is! Dann mott't der hernaocher äs wier intiken. Jä wull'n doch äs nao enmaol fraogen, aof he sich doch nich anners bedacht här un sinen Hoff verkaupen wull. De Gewerkschopp spideleert nao ümmer drop. Hier an de Schafsee, dao fall de nie Schacht dahlbracht wäern.

Wilm: Dao brukt gar nich wier üm kuenmen. Dat will ich ju wull vbrut seggen: ussen Hoff, den kann de Jech gar nich betahlen.

Bollink: Nu küer langsam, Wilm. Bar Geld lacht. — Un wat häbht dann, wann se ju hier in de Naigt en Schacht dahlbrengt! — Dann slüct en annern dat Geld, un ji häbht bloß de Molesten. Dann wäören 't op'n gueden Dag villicht froh, wann't den ganzen Priücttel laos wäören.

Jänn: (geht durch die Thür links hinaus.)

Wilm: Wann us de ganze Industrie leiwer von'n Liw bleew, dat wäör biätter. Wo de Industrie kümp, dao mott de Buer den Sack lappen.

Bollink: Jä, Wilm, hier wärd dat langsam owwer siecker 'ne Industriegiegend, un dao mott de Buer wiken. Män den Sack lappen? — Küer doch kin Summs! De Buern kriegt doch alle Bühls vull Geld!

Wilm: Wat doh't met Geld.

Bollink: Nu sinnig an! Bi Geld is gued wuehnen.

Wilm: Dat wull, män en Buer met Geld un ohne Grund, wo he in fastwuottelt, dat is en armfällig Kretür. Dat is nich bloß kin Buer mäör, dat is garnitz mäör.

Bollink: Nig mähr? Sung, nu kier langsam! Wann ji juen Hoff verkäöffen, dann können't rentneern.

Wilm: Rentneern? En Buersmann un rentneern, dat is Uott! De kuent all ant Wärtshusgaohen un Bümmeln. Mein ji dann, de wäören innerlick tofriän?

Bollink: Na, Wilm, ic kenn owwer 'ne ganze Masse, we't nich slächt bekümp.

Wilm: Un ic weet siecker, wann von düsse männigen wier en Plogstiärt in de Hand niemmen könn, he laip gähn wier von sine Stuobens ut de Stadt un tröck 'ne Fuor düör sinen egen Grund.

Bollink: Magg sien, magg auf nich sien. Män nu will't äs seggen, ji verkäöffen —

Wilm: (wehrt ab.)

Bollink: Nu laot mi äs utkieren! Ic mein män — wann — ! — Ji kregen doch soviell Geld, dat ju, wann vört Rentneern Angst häß, annerweggens 'ne Stiär wierkaupen können, viell grätter äs jue Wiärts is.

Wilm: Sä, Bollink, dat niemmt mi nich üewel, owwer dat verstaoh ji äs Stadtmensck nich.

Bollink: Worüm dann nich? Wat is dao dann Grauts an to verstaohen?

Wilm: Ji Stadtkü wuehnt van Dag hier un muonen dao — nig för ungued! — jüst äs de Zigeuners. Wiert't ji nao wull, in wecke Hus dat ji gebuoren sind?

Bollink: (schüttelt lachend den Kopf.)

Wilm: Dat is't, ji häört nüdnens hen. Bi us Buern is dat wat anners. Hier op'n Hoff, wo ic opjunkt sin, dao is min Moder auf gebuoren, un de iähr Vader, und den sin Vader. Den Knapp hät min Urahnkevader utruod't, de Wisck an de Bieck, de hät min Bevader anleggt, we dao den dicken Speckbiärnbaum in'n Gaorn

puott't hät. De Nüggeltesstrüf ächtert Slaoptkammerfenster
sind von min Moder sälig. In düet Hus sind all sit
twee un'n half Saohrhunnert mine Bүүrfsätten gebuoren
un stuorben. Dat is wat anners äs met ju in de
Stadt! — — Dao sitt Blot un Sweet von usse Järs
in in düssen Grund — dao sin wi in guebe un slächte
Eiten met verwaffen. Un dat söllen wi verkaupen?
Wi? — — So'n Buer äs Stuork, we bloß in sin
Wiärks inhieraot't is, de hänt nich fast — owwer wi?

Bollink: Wilm, du kuerst jä äs en Book! Män wat dat
anbedräpp: din Vader is doch auf op juen Hoff bloß
inhieraot't.

Wilm: Bollink, nu müett't min Vader nich met Stuork ver-
glifen, dao kenn't'n doch to gued to. Un wann he't
auf wull dohen, wann he auf wull verkaupen wull —
dao is owwer gar kinne Gedanken an — — mi kreg
he nich so wit, dat ick jau derto sägg.

Bollink: (lachend) Kerl, regg di nich op! Wat wulls dann
tiegen din Vader maken? He is doch Här!

Wilm: De Hoff stammt owwer von min Moder hiär, un
dat wull't doch äs seihen, aof min Vader den tiegen
minen Willen verkaupen könn. Dao göng't doch wahr-
haftig met em ant Gericht.

Bollink: (steht auf die Uhr und steht auf) Gericht? — Nu is't nog,
Wilm. Wi willt us doch nich täbbeln um nix. Ick mott
laupen. Nao't Jätten, dann kuem't der äs iäben wier
hiär. Rüern mott't met din Vader doch äs, wann du
auf nao so dull afwentst. (Geht zur Thür hinaus.)

Wilm: Dat könnt ju rühg sparen, dat söllt sölwost seihn.

Bollink: Na, wierkuemen kann't doch äs.

Wilm: Gewiß, de Weg is jä nich opgraben, owwer et batt
nix.

Bollink: (an der Thür) Batt't nich, dann schad't auf nich.
— Laot't ju't Jätten gued smaken. En Rumpelment an
jue Vader. Gued gaohn! (Ab.)

Wilm: Aut so! — Owwer ji könnt ju den Gant sparen.
Bollink: Na, ick kit der äs wier in — bis hernaocher!
Wilm: Sall'n Waort sien!

6. Auftritt

Marie: (kommt zur Thür [rechts] herein, steht umher)

Du, Wilm, will de Bollink juen Hoff taupen?

Wilm: Jawiß, willen will he dat wull, män dat giff nig.

Marie: Junge, de betahlt der owwer siecker en ganzen Knut Geld för. Lüdwerts in Barentrup, de häbht för iähr Wiärts — et was nig grädttter äs dütte — siebentigdufend Mark kriegen.

Wilm: Un wann he us hundertdufend bütt, he frigg 'n nich. Vader, de fleit't em wat.

Marie: Wann't din Vader owwer doch äs deih! Dent äs, Wilm, dann wäör us beid holpen. Dann können wi hieraoten, annertweggens hentrecken, un et gäff hier fine Küerie üöwer us beiden.

Wilm: Küerie? De Lü de Mul stoppen, dat kanns doch nich. Sowiell Sei is nich waffen.

Jänn: } (erscheinen an der Thür rechts, Vater sechzigjährig, blaß, weißes
Vater: } Haar, sonntäglich getteibet.)

Wilm: (fortfahrend) Min Vader ussen Hoff verkaupen? Nee, Dähn —

Vater: (ihn unterbrechend) Wat küers dao von Verkaupen?

Wilm: } (sehen sich erstaunt um, Marie ergreift den Besen und geht
Marie: } hinaus.)

Wilm: Süß, Vader! Wann ick ju afhalt här —

Vater: Quaterie, afhalen! Dat feihlde auf nao, met'n Rutsfwagen ut't Loock afhalt wäern! — Du moß nao't

Jätten äs nao de Weid. Mi dücht, de Stuebben hät de Dröfen. De hät sich siecker verköhl't. — Wat küerdest erst von Verkaupen? Wann't mi nich wahn verliecken häff, kamm de Bollinks Voh jüst hier von'n Hoff. Was he der wier an vont Verkaupen? Ich häff em doch daomals seggt, dat't nich verkäöff.

Wilm: Dat häff ich em auf seggt. He will der owter hernaocher wier hiärfuemen.

Jänn: Ich magg den Kerl nich liben, de is nich rein opt Fell.

Vater: Dat Wierfuemmen, dat kann he sich män sparen. Sowiell Geld hät he nich, dat ich verkaup. Dann möß't nao erst wahn anners fuemmen.

Jänn: Weeß, Giärd, we auf hier was? Du saß't nicht raoden!

Vater: Well dann?

Jänn: Denk äs, so'ne Gemeinheit: Stuorks Buer was hier an de Düör. He was all wier besuoppen. Nuonen wärd sinen Hoff verkaofft. Den Vormund kann't Wiärks nich haollen.

Vater: Wat? — Stuork? — De Kerl was hier op minen Grund? — Jung, wat büß du en Slummerkopp! De is met heele Knuoden von'n Hoff fuemen?

Wilm: Erst was ich der nich, un äs ich kamm, dao hät mi Möhn trügghaollen, süß — —

Vater: De Lump hät'n gueden Schutzengel hat, dat ich nich in was. Guod si em gnädig, dat he mi nich to unrechte Tit in de Finger läöpp! De veer Monat, de vergiätt ich em nich.

Jänn: Giärt, nu regg di doch nich op iüwer den Schubbejack.

Vater: Den meineedigen Hund! Daomaols hät he swuoren,
dat ick op em schuotten här. Un ick har nich schuotten
— Guod straf mi, wann't leig! — Van Dag döht
mi't leed, dat't nich schuotten häff. So waahr en Guod
in'n Hiimmel is! — wann de mi wier üdwer de Süell
kümp, dann — wann he dann nao swiären kann, dat't
schuotten här, — dann fall he kinen falsken Eed dohen!
Dwwer he swiärt nich wier! Bi Guod nich!

Vorhang

Zweiter Aufzug

1. Auftritt

Küche wie im ersten Akt

J ä n n : (räumt das Eßgeschirr ein.)

V a t e r : (sitzt im Lehnstuhl und raucht. Kleidung: Armeelweste oder Unterjacket, Holzschuhe.)

J ä n n : Giärt, ic̄ gaoh in'n Saoren, dat Ankrut steiht hōchter äs de Wuotteln. Wie müett't maken, dat wi de rein kriegt.

V a t e r : (zieht sich ineinander, als ob er Leidschmerzen habe.)

J ä n n : Wat is di, Giärd, du fūhst di so düörneen. Büß nich gued trācht?

V a t e r : Gued trācht? No, dat wull, män ic̄ glaitw, dat fette Suermoos dat bekūmp mi nich. Weeß, de lesten veer Monat häbbt se för mi nich to fett tokuoct. Dat gaff so'n lūc̄ Lantnatt. Dat was to fett van Middag.

J ä n n : Un ic̄ har't extrao gued mennt. Wuß di nich nao'n Dpgefett'ten drinken?

V a t e r : Ic̄ weet nich, aof't dat nao dohen draff. Den enen, we't drunten häff, den spūdr't en lūc̄ in'n Kopp.

Jänn: Dat kanns den Stuorks Kerl auf danken, dat he di de Maag kaputt matt hät. Drink män nao enen, Siärd. Schad't jä nig, wann he di auf en Lüek to Kopp stigg. Dohen döhs van Dag jä doch nig mähr, un dann häßl's di en Nöuten bis Kaffeedrinkenstit, dann is alls wier weg.

Vater: Häß rächt, arbeiten doh't doch nich. Dat Laupen van Nuonen hät mi möd matt. Dann giff mi nao enen.

Jänn: (nimmt eine Eiterflasche aus dem Schrank und stellt sie mit einem Glase auf den Mauervorsprung am Herd neben den Vater.)

Dä, güht di sölwst in. Haoll owwer den Stoppen devüör, süß trigg's dat ganze Gemöß. Un dann slaop en Stünken. Bis hernaocher. (Ab nach draußen.)

2. Auftritt

Vater: (setzt sich langsam einen Schnaps ein, trinkt ihn aus.)

Wilm: (kommt herein, fertig zum Ausgehen) Na, Vater, drinkt ju nao enen? Is ju't Jätten nich bekuemmen?

Vater: Nee, nich besonnens, dat was to fett. Wo wuß hen?

Wilm: Ich wull nao ne Weid un äs nao den Stuebben fiken.

Vater: Saß seihen, de trigg de Dröfen. Schad', dat brengt dat Dier trügg. — Jung, et is den ersten Dag, dat'k wier in sin, das will ich nich met di krateihlen — owwer wann'm nich sölwst dertüsten is! Blagen sind Blagen.

Wilm: Vater, ich weet nich, dat ji mi nao ümmer bi de Blagen riächt! Ich sin doch kine Blag' mähr. Met achtentwintig Jaohr, mein ich, hät'm de Rimmerschoh doch afluapen. Si häbbt in min Noller doch daomaals hieraot't.

Vater: Daomaols, — jau daomaols —! Da wäören de Lü auf fröhler sölwstännig. Wann ick mi denken söll, dat du Jung all hieraoten wulls — Junge, Junge, dat gäff de reinste Blagerie.

Wilm: Niemt't nich üewel, Vater, owter wat segg Besvader siällig ümmer? Et is de Roh vergiätten, dat se en Kalw west is.

Vater: Wat?

Wilm: Dat söll nich för ju sien, owter ick mein', hier in Hus' dao feihlde met de Tit auf wull 'ne junge Frau.

Vater: So? — Düch di dat? — Waorüm dann?

Wilm: Jä, Möhn hät doch nu iähre Säftig op'n Pudel, un —

Vater: Mi dücht, se steiht nao ganz gued iähren Mann, so gued äs een. Segg äs, Beddermännken, söß du dat nich alleen meinen? Häß di wullmüeglick all eene utsocht in de Tit, dat ick weg was?

Wilm: Jau, Vater, ick wull ju — — —

Vater: Dao häff wi de Puppen all ant Danzen. Wann de Ratten ut'n Hus' sind, dann danzt de Mūs' op de Bänk. Draff'm dann wietten, we't is? — Hät se gued wat an de Föt? (Macht mit Daumen und Zeigefinger die Bewegung des Geldzählens.)

Wilm: Nee, Vater, Geld hät se nich, owter et is 'ne düftige un 'ne nette Dähn.

Vater: En finen Mann, en netten Mann: sett'n op'n Dist un ett dervan! Wat doh't met alle Nettigkeit? Laot se en half Duß Blagen hat häbben, dann is de Nettigkeit tom Döwel. Is se dann auf von'n düftigen Buer?

Wilm: Nee, Vater, von'n Buer is se nich, se is —

Vater: Wat? Nich von'n Buer? Bäß du dann ras ver-rückt? Art mott bi Art bliwen. 'ne annere äs 'ne

Buerndochter kümp mi nich op'n Hoff, dat slao di män ut'n Kopp. — Nu sin't doch niesgierig, wat von Leewen sid Enkint sinen Enzigsten dann wull opdaohen hät! Kenn ick dat Frailein dann?

Wilm: Sau, Bader — et is uffe Marie.

Bater: (springt auf) Wat seggst du? — Well? — Uffe Marie? — Mine Magd? — Enkints Buer sinen Enzigsten, de will de Magd hieraoten? De Dochter von'n Dagleihner? Sahaha! Dat is ja nao netter as nett! Meinst du dann, ick wädr statenunwies', dat ick dat togäff? Dann geiht de Sunn äher in'n Aulsten unner.

Wilm: Bader, ick bruk nich nao Geld to kiken. Marie versteiht dat Buerntwärls — un wat de Hauptsak is: ick magg se gäh'n liden!

Bater: (läßt sich wieder auf den Stuhl fallen) Lidenmüegen? Junge, Junge, Junge! Lidenmüegen! Sahaha! Nu laot di doch nich utlachen. Wat doh't met Lidenmüegen? — Dat tüht sid met de Zit von sölwst derbi. Et Upperste is: wat op'n Buernhoff kümp, dat mott von Buerniärs sien, Art bi Art! — Ddre meinst du all, du dröffs nich mähr bi'n Buer anfraogen, wiel dat dinen Nollen int Loek siätten hät? — Un wann mi de Prüßen hunnertmaol fastfett't wiägen Wilddeiwien, ick bliw doch wat'l sin: en mönsterlännsten Buer, we Här is op sinen Hoff. Un op minen Hoff kümp kine Dagleihnersdäh'n! Versteihst du dat?

Wilm: Dat iähr Bader en Dagleihner is, dat is för ju wull den grädttsten Feihler an de Däh'n. Ddre könnt der süß nao wat an utsetzen?

Bater: Süß nao? — Meinst du, din Bader här anners nig to dohn, as drüdwier naotodenken, wat an sine Magd uttosetten wädr? — Wann dao wat an utto-

setten is, dann flügg se! — Un dat döht se van Dag
nao! Buten de Dööhr; dao is iähren Plas!

Wilm: Harutsmiten? — Marie vör de Dööhr smiten? —
Dat doh ji nich!

Vater: Un dat doh ick doch —! Dao söll ick di nao
fraogen? Ick sin Här in Hus, un anners kin Mensk.
Wann dat Fraumensk weg is, dann saß se wull wanners
ut'n Sinn trigen. Et is der kine Hand vull, et is der
en Land vull!

Wilm: Dower nich för mi! — Söllt de Lü met de
Finger op mi wisen un seggen: Süß den Lump! Dao
was de Dähn em gued nog to, un nu, wann se sowit
is — — —

Vater: Wat? (Springt auf.)

Wilm: Jau, Vater; so is't. Ick häff de Dähn sowit bracht,
un et fall nich heeten: Entink sinen Enzigsten is'n
Schuft! Sall din Rindskind ohne Vadersnamen in de
Welt herumlaufen? Sall't, wann't graut is, sinen
Nollen un de sin Vater nao int Graff verflöken? Mi
nich. Ick haoll, wat'k luowt häff! Aof ji jau seggt
orre nee.

Vater: Nee häff't seggt, un daobi bliff't! Wat ji ju sölwt
inbrocht häbbt, dat könnt auf alleen utfriätten. Dat söll
dat Fraumensk passen, sic hier op so'ne Wis' int warme
Nest to setten. — So geiht't wann'm nich in Hus is!
— O düsse verdammte Kerl von Stuork! Auk dat
kann't den Lump danken! — Harut! Harut met di!
Nimm di de Schüör von Fraumensk faots met! Op
Entinks Hoff is kin Plas för so'n Pack.

Wilm: Harut? — Wat? Si willt mi von'n Hoff jagen?
— Mi? — Hier is nig to jagen! Von min Moder
stammt de Hoff hiär, un hier is minen Plas so gued
äs juen. Hier sin ick, un hier bliw ick.

Vater: Dann bliw! bliw! bliw in drei Döwels Namen.
Dwwer de Dähn, de kump mi ut'n Hus' op Stunns
nao! — Laot se hieraoten, well se will, owwer du nich,
so lang äs ick mine fitw Sinn bineen häff, bi Guod
nich! — Min Sawwort giew ick nich.

Wilm: Dat häff ick met achtentwintig Jaohr nich mähr
neidig. Min Kind trigg auf ohne ju sinen ährliken
Namen, un — Marie kump äs Frau hier op'n Hoff!

Vater: Nich äher, äs se mi op'n Puckel der harunner-
driägt, dat swiär't di, so siecker äs en Guod in'n
Hiemmel is!

3. Auftritt

Vollint: (erscheint hinter Wilm's Rücken an der Tür links)

Gun Dag in Hus'!

Vater: Gun Dag!

Wilm: (seht sich um) Gun Dag! (Will abgehen.)

Vollint: Bruffst vör mi nich laupen gaohen, Wilm.

Wilm: Doh't auf nich. (Zum Vater.) Ick gaoh nao den
Stuebben. (Ab.)

Vater: (zu Vollint) Gaoh't sitten!

Vollint: (setzt sich Vater gegenüber an den Herd) Donnernaomaol,
et is warm van Dag. Ick sin in'n Damp kuemen.
(Wischt sich die Stirn.)

Vater: Häbdt dann so'ne Fle?

Vollint: Fle? Sau un nee; äs man't nimp. Ick wull
wier op Hus to, owwer ick mott der doch äs iäben bi
ju inkiken. Wu geiht ju't dann egentlick? Si find
owwer fermost bi Klör.

Vater: Klör? Is wat to Klör! Wann ji veer Monat
ächter de Tralljen kaimen, dann süllen ju de rauden
Baden wull vergaohen. — Minen rauden Kopp, de
kump ut de Maag.

Bollink: (der noch immer Schwetz abwischt) Ich seih, ji häbht dao enen in de Pull. Draff't mi enen ingeiten? Ich sin ganz klamm opt Fell.

Vater: (nimmt die Flasche, gießt ein und hält Bollink das Glas zu) Prost!

Bollink: Nee, Entink, so nich! Erst ji, ji sind de Stärkste auf nich. Wann j't in de Naag häfft, dann döht so'n Salwen gued. Slaat'n weg!

Vater: Egentlich söll't 't nich dohen — otwiver — schaden kann't nich! — Dann versett't sic dat Blot. Prost!
(Trinkt in einem Schluck.)

Bollink: Prost!

Vater: (gießt ein und reicht das Glas Bollink.)

Bollink: (trinkt in einem Schluck und schüttelt sich) Hä, ich weet nich, wu de Buern dat Sügs supen könn't! — So, dat döht gued, geht doch nig üdwer dat reine Wort Gottes! — Jä, Entink, wat seggt nu von juen Raober Stuork? — Nu is de Haugdraver der auf met ferrig. Dao se em unnern Büermund stellt häbht, verkäöff em't Gericht dat ganze Wiärks, ohne dat he en Finger dertüsten trigg.

Vater: Bollink, swigt mi still von den Kerl! Doh't mi den enigsten Gefallen! — Et kriemelt mi in de Finger, wann't den Kerl bloß nömen hädr.

Bollink: Jäjajä, Entink, dat verstaoh ich. Et is en leigen Hund. Is schad', dat he den schönen Hoff so kaputt wirtschaft hät! Sine Blagen, de kuemt nu auf unnern Rullwagen. Wat wärd nu ut den Jungen un de Dähn!?

Vater: Wann he den Jungen den Plogstiärt in de Hand daohen här, plas'n op de hauge School to schicken!

Bollink: Vont Studeeren wärd de Buernjungs kiettelst in de Hänn; wann't haug kümpt, dann wärd he nu en papiern Dagleihner. Dao is jue Wilm doch en annern Kerl wuoren!

Vater: Jä, dat wull, män Blagerie is't doch nao met em. Hät bi dat ruhe Wiär en Tweejäbhrigen nachts op de Weid laoten. Nu häff wi't Spittatel praot. Ich glaim, dat he de Dröfen hät. Wann'm nich sölwst dertüsten is! (Argerlich.) Dwwer inbellen doht se sich, se wüssen als biätter äs de Nollen.

Bollink: (lachend) Jä, Entink, dat geiht bi us in Hus' met minen Möllsten auk so. Van Wuonen häff't lacht met jue Wilm, äs't em frogg, aof ji ju bedacht hären, un den Hoff nich doch verkaupen wullen. Sunge, wat har he en Wort!

Vater: Wusof dann?

Bollink: He deih jüst, äs wann ju den Hoff nig angöng. De Hoff wädr von sin Moder hiärtuennen, un dao wull he doch äs seihen, aof ji den verkaupen können ohne em! Et is tom Lachen met de Blagen! He küerde sogar vont Gericht.

Vater: Wat? — De is't wull int Höft stiegen, dat he hier veer Monat Här op'n Hoff west is! Wann ich verkaupen wull, dann verkäöff ich, dao söll ich den Grönsnabel nich nao fraogen. — Män von Verkaupen küren, dat könnt ju sparen, dat giff nig.

Bollink: Entink, niemt't mi nich üewel. Si find en spaßigen Sillgen, dat ji ju so strüwt giegen Verkaupen. De Zech bütt ju achsigdusend Mark. Dat is en Knuw Geld. Ich weet siecker, wann't hunnert annere so buoden wüör äs ju — niegenniegenßig de säggen jau.

Vater: Dat fall mi egaol sien. Ich bruk de Zech iähr Geld nich, ich kann so praot wäeren.

Bollink: Gewiß, dat könn ji, owwer — denkt äs! — wat könn ji met dat Geld maken!

Vater: Maken? Geld mott rühg un düster liggen, wann't sich wahren fall. Un dat is tin Wiärts för en tömigen Buer. En Buer mott egen Grund unner de Föt häbben. En afwuechten Buer is schlimmer äs en afbrannten.

Bollink: Marijokoppfen! Dann kauft ju doch för dat Geld en grauten Hoff wier! Is Land nog to häbben. Dütskland is graut!

Vater: En aollen Baum fall'm nich ümpuotten. Wat söll ich op'n aollen Dag anfangen, wann't mi so'n Hoff bi de Pollacken käßf?

Bollink: Entink, Entink, Entink! Wat sin ji kuort von Begriep? We küert dann von Pollacken? — Nee! — En Mann äs ji, de verquiende bi dat früemde Volk, dat is nig —! Denkt so'n Mensk an de Pollacken! — Denkt doch äs naiger bi, Entink, denkt doch äs an juen Naober, an Stuork finen Hoff. Wat seggt dao dann to? De is muonen in'n Dag to häbben!

Vater: Id? Den Kerl finen Hoff? Nee, dat is nich, Bollink! Un dann: En kaofften Hoff is nich so minen Hoff äs düßen.

Bollink: Nich so juen Hoff äs düßen? — Dat verstaoh en anner Mensk! — Id met minen dummen Verstand nich. — Mi dücht, et is der tin Innerscheid an, aof ich mi en Hoff ut de Riärk hal met Hieraoeten orre ut'n Gelbbühl met Raupen. Hier äs dao wär't doch de Här. — Un dann von den Kerl, segg ji? Entink, sin ji so dumm orre so guorg, dat ju dao nig bi infallen will?

Vater: Wuso infallen?

Bollink: Junge, Junge, ji find doch 'ne fromme Seel!
We hät ju dat gräßtste Hiärtleed andaoen, so lang äs
ji op de Welt laupt? — Well hät jue swatten Haor
witt matt? Well? — Well hät ju den Prozeß an den
Hals hangen met den Mühlenweg un wull ju von jue
Hoffräch wat ut de Finger driven? Well hät ju int
Loch bracht, dat ju jede Lump jeden Dag verwittern kann,
ji hären flätten? — Well? (Pause.)

Vater: (Schweigt.)

Bollink: Is't nich de Stuorks-Buer west? Will ji dat
all rühg op ju fitten laoten? Sind ji so all quitt met
den?

Vater: Quitt? — Mein ji dann, id wädr unner de Gais'
utbrott? Ick all quitt met den meineedigen Lump? —
Nee, so nich!

Bollink: Enkint, wahr ju Wädr! Könn ji den Kerl
bewisen, dat he falsk stuworen hät? Ick glaitw ju't jä,
män hädrt he't, dann brengt he ju nao eenmaol ant
Gericht.

Vater: De Schuft! Laot he mi bloß unner veer Augen in
de Möt kuemen!

Bollink: Wat dann? Dann matt ju höchstens unglücklich,
äs't Water deip. — Un den Kerl wädr jä 'ne guebe
Saot an de Erd an — otwer — juen Kopp is so'n
Lump nu doch nich wärt. — Ick wüß anners, wu id
em pöck, pöck, dat't min Liäbenlang Plaseer dran här,
un wat he nich verwünn, wo he sid de galloppeerende
Swindsucht an op'n Liew iärgerde.

Vater: Wu meint dat?

Bollink: Wu id dat mein? — (Greift zu Flasche und Glas.) Ick
draff mi nao enen ingeitten?

Vater: (nickt.)

Bollink: (steht ein, trinkt und füllt das Glas wieder) Wu id dat

mein? — Entink, wann ick Entink wäär, ick vertäöff van Dag an'n Dag minen Hoff, un met dat Geld läöff't muonen Stuork sinen Hoff, un dann, (reicht Entink das gefüllte Glas, der mechanisch trinkt) dann naim't de Sunnepistk un dreew den Kerl von'n Hoff äs en rudderigen Rüen, weg op de Landstraot bi de Lumpen un Bagabunden, wo so'n Schuft bihädr. (Pause.)

Vater: (schweigt.)

Vollink: Si seggt nix? Könnt ju wat Schöneres denken, äs den Kerl, we ju um Rächt un Uhr brengen wull, von sine egene Süell to driven? — Äs Här op de Stiär intotrecken, wo so'n Hallunk äs Biädler astrecken mott? — Wäär dat nich 'ne Freid, we all den Järger un Verdrott wier wegpuste? — Dann, Entink, dann, dann können ji em naoropen: Nu sin wi quitt, wi beiden! Is't waohr orre nich? —

Vater: (ärgern) Guod straof mi! Jau! Wann't 'n bis in'n Schaffeegraben driewen här, ick glait, dat wäär de erste Freid, we mi sit Jaohren wier von Härten kamm.

Vollink: Un för den Stuorks Schubbejack dat gräättste Hiärtleed, wat ji em andohen können. Dao gnagde he an herüm, bis he sid von Verdrott kaputtuoppen här. En Schüett — äs ji ju dat dächten — de is to schad för den, dat göng to ilig för den sine Gemeinheit.

Vater: Vollink, Vollink, haolt in! Föhrt mi nich in Versükung — —

Vollink: In Versükung föhern? Fällt mi garnich in Is't mein män bloß, wat ick deih. — Dwmer ji Buern? In Bernin enen üdwersn Haup knallen, dat könnt wull; met'n dullen Kopp Dummheiten maken. — Dwmer seggt. Is so'ne Freid nich so graut, dat se dat Ümtrecken von een Sus int annere wärt is?

Vater: Vollink, et is mähr äs dat Ümtrecken. Et is minen Hoff.

Bollink: Quateri, den Hoff! — Is Stuork finen Hoff nich grädter äs juen? Is de Grund nich wennigstens so gued? dat Huswärks nich jünger un rumer?

Vater: (nick.)

Bollink: Bliw ji nich in desölwe Buerschopp? tüsten lutter bekannte Lü? — Härquod in'n Himmel, wat sin ji Buern Stifliärs! — Dat kann ju doch ganz egaol sien, aof ji 'ne Verdelstunns mähr nao Lusten hen'n muonens opstaobt, dags arbeit't un'n aobens nao'n Bedd' gaobt! Si haollt Grund unner de Füß, äs ji erst säggen — haollt aut nao wull sieder Geld üdwer — könnt vör jeden int Riärspeel „Werda“ seggen — un, Entink — — ji sind quitt met den Lump, he hät sin Fett. Is't ju dat nich wärt?

Vater: Unrächt häbbt in'n Grund genuommen jä nich — otwer uffs Wilm!

Bollink: Jue Wilm? — Sin ji Här orre de? — Sin ji vör den Jungen bang? Geiht dat bi de Buern aut all äs in de Stadt so faat, dat de Blagen de Bücks anhäbbt?

Vater: Bücks an? Här sin ick un bliw ick, solang äs mi de Augen laos staobt — otwer et is minen Engigsten, un wann't hatt giegen hatt göng — —

Bollink: Hatt giegen hatt? — Dat de Jung dermet inverstaohen is, dat glaitw ick jä nich. Otwer — ji niemt't mi jä nich üewel? — ji un jue Wilm ji häbbt erst, äs ick kamm, wahn harre ropen, ick weet — —

Vater: (erregt) Wat wiet't ji? — nig wiet't ji!

Bollink: Nu reggt ju nich op! Is weet jä wull, dat't nich passeert wädr, wann ji in Hus' west wädrin — otwer, wat willt der nu an maken, dat't met Wilm un jue Ragd so wit is? — Tom Deel könnt dat aut den Stuork danken.

Vater: Dao schriw't em met de Sunnepietsk nao extrao 'ne Quittunt för. Owver de Dähn kümp mi nich op'n Hoff, dao verlaot't ju op.

Bollint: Rühg, Entink! Dat is nu enmaol passeert un läßt siĕ nich ännern. Män dat is siecker: Wilm läßt de Dähn nich nao — un dat draff he äs ährlichen Kerl auf nich — — dao könn ji dohen, wat ji willt. Segg ji nich jau derto, dann sin ji met den Jungen doch uteneen, aof ji den Hoff verlaup't orre nich. Un doht de Lü nao wat in'n Hals huobendrin. Un dat all is op de Duer leiger, äs dat ju de Stuork int Loĕ bracht hät. — Wiet't, wu id't möl?

Vater: Un? — —

Bollint: Verlaup ji den Hoff tiegen den Jungen sinen Willen, dann sin ji beiden läbenslant schette Lü. — Giew ji nich to, dat he de Dähn hieraot't, dann sin ji auf uteneen op ewige Eit. Ji müett't beid naogiewen!

Vater: Id' giew nich nao vör mine Blag.

Bollint: Met'n dicken Kopp krieg ji nig praot. Et kann mi jä egaol sien, owver fall ju de Stuorks Buer op'n gueden Dag vör alle Lü int Gesicht seggen: Süh, dao is de Kerl, we op annere Lü schütt un sine enigste Blag ut'n Hus' smitt?

Vater: (Schweigt erst) Wat meint ji dann?

Bollint: Wilm hät seggt, he lait de Dähn nich nao! — Gued! — Ji müett't un willt Stuork von sinen Hoff afdriven — dat drüew ji nich naolaoten, dat sin ji ju sölwost un nich minner den Lump schüllig. Wann id' nu Ji wäbr, dann sägg id' to Wilm: Id' sin der met inverstaohen, dat du de Dähn hieraotst, dann moß du der met tofriadten sien, dat id' den Hoff verlaup. —

Vater: De Jung — de Magd? — Nee!

Bollink: Jä, wann ju juen Buernstolt mähr wärt is äs jue Riächnunt met den Stuorks Lump, äs jue egen Fleest un Blot — dann fall't mi egaol sien. Dann laot't ju von Stuork utlachen un rungeneert jue un den Jungen sin Liäben.

Vater: (Schweigt erst) Ich kann't den Jungen nich seggen. Dat kann't nich.

Bollink: Wann dat't Leigste is! — Dao is wull Raot fbr. Dat laot de Fraulü dohn. Sall ick äs met jue Möhn küern? —

Vater: (Schweigt.)

Bollink: Marijo! Entink, sin ji dann en aolt Witw, dat't ju siebenmaol op enen Ledderpinn bedenkt? — Wi fall't egaol sien. (Steht auf.) De Zech frigg, wann't nich anners is, auf in de Raigd anner Land. Op'n paar maol teindusend Mark kümpt de't, wann't Kopp giegen Kopp geiht, auf nich an — Min leste Waort: Ich kann ju nich mähr Geld beiden, äs ick doohen häff. Gaoh't nu met mi nao de Stadt; dann könnt sölwst met de Härens küern, aof se nao wat derbi doohen willt. Den Gant is't ümmer wärt.

Vater: (steht schwerfällig auf; man spürt den Kampf in ihm) Ich gaoh met. — Küert met Jänn.

Bollink: Dat was endlicks en vernünfftig Waort, Entink! — Nu fall sict alls wull rigen. In de Zit, dat ick met de Möhn küer, treckt ju an, wi müet't anmaken, süß driäpp wi de Härens nich mähr. (Wendet sich zur Thür.) Bis gliks! De Möhn is doch in'n Gaoren? Nich? (Ab.)

Vater: Jau. (Geht in die Thür rechts vom Herd und kommt mit Stiefeln und Rod in der Hand wieder. Zieht die Stiefel an. Man merkt ihm an, daß er etwas getrunken hat. Er fährt sich übers Gesicht.) „Kann doch nig mähr verdriägen. (Stellt die Holzschuhe neben den Herd und zieht den Rod an.)

4. Auftritt

Marie: (kommt von draußen herein, Arbeitskleidung wie im ersten Akt.)

Vater: Wat wuß du?

Marie: Ich soll Mohn de Pottline halen, se will — —

Vater: Rumm äs hierhen!

Marie: (kommt zögernd näher.)

Vater: (mustert sie von oben bis unten.)

Marie: (wird verlegen und hebt den Schürzenzipfel.)

Vater: Wu aolt büß du?

Marie: Lechtmiß sin't twintig wuoren.

Vater: Dähn, schiämst di nich? — So junt un all unnert
Fotvolt?

Marie: (fährt mit der Schürze zu den Augen, weint.)

Vater: Jau, hühl män! Wann't to lat is, dann staoh wi
dao to jolstern un möggen us de Saor ut'n Kopp riten.
Wat fall't nu gieben?

Marie: (schweigt.)

Vater: Häß di dat wull ganz schön utriäckt, dat di hier in
den Hoff harindreihen wullst! Häß di dat nich dacht?

Marie: Dacht? — Dacht? — Wann't wat dacht här, dann
wäör nig passeert. Wat fraog ich nao juen Hoff, wann
Wilm bloß sin Waort häöllt! He hät mi luowt, he
wull mi hieraoten, un dat mott he dohen, süß —

Vater: Sä, — süß? Nich, dann spring't in den deipsten
Kolk! — Nee, Dähnten, dat spar di män, dao mäks
mi nich bang met. Wat meint Wilm dann, wat ich
dao wull to sägg?

Marie: Dat ji jau säggen, —

Vater: Wat?

Marie: Dat gläöff he nich.

Vater: Wann he dat män weet. Segg he di dann nich,
worüm nich?

Marie: Ich wädr ju von to geringe Lü hiär.

Vater: Art fall bi Art bliwen, säß giff't nix Gueds. Dat säht'm hier wier. Sau, Dähn, de Sung hät di de Waahrheit seggt: Hier op'n Hoff kümps du mi äs Frau nich op!

Marie: Härquod, Entink! Ich will jä aut gar nich op juen Hoff. Wann ji män bloß jau seggt, dat is nog.

Vater: Sau seggen? — Nog? — Wat wärd't dann? Wo will de Sung dann met di hen?

Marie: He will gar nich met mi, he will hier nich von'n Hoff harunner. Dower dat is't Leigste jä nich. Entink, seggt jau, dat min Kind wennigstens finen ährlichen Namen trigg. Makt us nich unglücklich! Ich will jä alls dohen, wat ji män willt.

Vater: Alls dohen wuß du, wat ic' will?

Marie: Alls, alls, wat rächt is, un wat ic' kann.

Vater: Wat du kanns? — Wann Wilm di lieden magg, dann kanns du viell bi em. En Fraulü Mülken treckt mähr äs veer Piär. — Wilm will nich von'n Hoff, häß du segg?

Marie: Nee, dao göng he nich aff, segg he.

Vater: Un du kümps der nich op! Dat segg ic'.

Marie (weint.)

Vater: Nu hübl nich, luster op! Wann du dat praot triggs, wat ic' bi nu segg, dann will ic' jau seggen.

Marie: O Entink!

Vater: Nu wocht! Muonen wärd Stuort sinen Hoff verkaofft. Ich will'n kaupen! — Kriggs du Wilm derto, dat he dermet inverstaohen is, dat ic' ussen Hoff verkaup, un dat wi op Stuorts Hoff treckt, — dann segg ic' jau to ju. Dann könn ji hieraoten muonen in'n Dag — säß nich, so lang äs mi de Mugen laosstaobt. — Nu is't an di!

Marie: Entink, Entink, wat ji verlangt, dat is viell.

5. Auftritt

Bollink: }
Jänn: } (kommen an die Außentür, sie sprechen erregt.)

Vater: Et geihtüm'n Mann unüm'n Hoff. Doh din Best! So aof so, ick haoll min Waort.

Bollink: (der mit Jänn eingetreten ist) Sind praot? Et wärd Sit.

Marie: (durch die Tür rechts neben dem Herd ab.)

Bollink: Zue Wilm kump dao gienten an. Laot de Fraullü met em klern. Möhn is ganz met us inverstaohen.

Jänn: (erregt) Giärt, Giärt! De Dähn! — Dat is jä en Spittakel! Dao gaoh't mi jä alle Butten to klang — dat dat auk mi passeern moß! O de Lump von Stuort's Buet, dat de di auk int Lock brengen moß. Wann du in west wäbrs — Giärt! — Wann du't nu nich möks äs Bollink fegg — — Gaoh't dao harut, (zeigt zur Außentür rechts) äher äs Wilm kump, un dat he't nich süht. Ich fegg em alls, un wann dat nich batt, dann fall he doch antlest nao wull op de Dähn lustern. Ut Liedderlichkeit hät he se doch nich unner de Föt bracht.

Vater: }
Bollink: } (durch die Außentür rechts ab.)

Bollink: (in der Tür) Möhn, leggt glatt Holt an de Rungen un wann, dann schickt faot's Bescheid nao ussen Hus'. (ab.)

Jänn: (läßt sich auf einen Stuhl fallen) Rinner's un Lä! Dat is mi in de Föt slagen. — De Jung un de Dähn! — Wann Wilm nich naogiff, dat giff en Spittakel för't Riärspel. He mott naogieben. He mott. (wischt sich erregt mit der Schürze den Schweiß von der Stirn.)

6. Auftritt

Wilm: (tritt durch die Thür links ein) Dat was nu auf dat Spittafel wärt met den Stuebben. Twee Dötkes an'n Hals äs Knickers! Wo is Bader?

Jänn: De is met Bollink nao de Stadt.

Wilm: Wat? Worüm dann? He will sich von den doch nich betündeln laoten?

Jänn: Betündeln laoten? — Ich göng auf am leitosten laupen ut'n Hus! Wilm, Wilm, wu könnst du us dat andohen met de Dähn? Häff ich dat üm di verdennt? — Ein ich di nich äs 'ne Moder west. Jung, von't diärde Jaohr an, äs din Moder starw? Hät Bader nich bloß üm di nich wier hieraot't, dat dat Wiärks bin-eenbliwen söll? Un nu mäfst du't so?

Wilm: Möhn, wat passeert is, dat is passeert. Jeder Menst hät äs 'ne blinne Stunn, un we se nich hät, de kann Guod nich nog danken; män, Möhn, he kann der auf nich von metüern. Et här nich passeeren sollt, nee. Dwwer wi beiden müeggt us liden; dat is de Hauptsak. Dat annere tüht sich wier to. Wann Bader bloß nich so'n hatten Kopp här.

Jänn: We von ju beiden hät den hättsten? Hatt giegen hatt, dat döht nich gued. Denk, Wilm, he is din Bader, een von ju mott naogieben. Un dat büß du.

Wilm: Icke naogieben — un Marie laupen laoten? Nee, Möhn, dat nich! Ich sin tin Lump. Marie wärd mine Frau, un wann se erst in twintig Jaohr op'n Hoff kümpt — un wann't se de ganze Lüstentit nich wierseih.

Jänn: Wilm, nu bruf doch Verstand! Wuß du dann din, de Dähn iähr un din Bader sin Liäben kaputt maken met dinen dicken Kopp?

Wilm: Ich nich, Vader de döht dat. Wann he mine Frau nich op'n Hoff op hebben will, dann bliff se — so lang äs he liäwt — dervon. Dann sin wi beiden met'n anner praot. Dower min Kind, dat trigg sinen ährlicken Namen.

Jänn: Wilm, wann Vader nu wat naogieben wull — deihst du't dann auf?

Wilm: De? Naogieben? — En Mann, we sich drop verswuoren hät, dat Marie nich äher op'n Hoff opkäm, äs se der em op'n Puckel afdrüdgen — verswuoren! Möhn! — de kann nich naogieben, süß wädr he en Lump grad äs ich, wann ich naogäff.

Jänn: Wilm! Un he kann't doch! Un du kanns't auf. Un et is siecker, wann du't döht, dann döht he't auf.

Wilm: Dat begrip, we will, ich nich. Wann he naogiff, wat fall ich dann nao naogieben?

Jänn: Bollint hät —

Wilm: Wat hät de Kerl daomet to dohen? —

Jänn: Nu laot mi doch äs küern, Wilm. Bollint hät Vader achßigduzend Mark för ussen Hoff buoden.

Wilm: Mintwiägen achthunnertduzend, he trigg'n doch nich.

Jänn: Nu si doch rühg, Wilm. För dat Geld wädr muonen Stuorks Hoff gued to kaupen.

Wilm: Magg sien. Von us nich. Orre hät ju de Bollint tokliert, dat wi ussen Hoff verkaupen un den wier kaupen föllen?

Jänn: Jau, Vader de wull't auf wull.

Wilm: Wat? — Büß du nich rächt bi Trost?

Jänn: Biätter äs du, glainw ich. Du frädggst der wull nig nao, wat de Stuorks Kerl din Vader in de Seel daohen hät! Nu könnt met em afriäden! Segg jau!

Is't dinen Dickkopp dann ganz egaol, wat von Liäben dat dat op de Duer wärd för di un Marie un din Bader?

Wilm: För dat, wat de Stuorks Lump min Bader andoahn hät, dao fall em usse Härquod wull för packen. De Schuft is mi ussen Hoff nich wärt!

Jänn: De Schuft nich. — Dower din Bader un de Dähn, find de den dann wärt? Wann du Marie leitw häß, dann häß du dermet inverstaohen, dat Bader verkäöff un Stuorks wiertäöff, dann giff he to, dat Marie äs Frau op den Hoff klump, sobaoll äs ji willt. Dat söll't di seggen.

Wilm: Dat hät he seggt?

Jänn: Sau, Wilm, dat hät he seggt, un du könnst em naotuemmen un seggen em bi Bollints Bescheid.

Wilm: Dao kann he lang op luern! — Von ussen Hoff gaoh ick nich. (seftig.) Hät sinen Kopp dann toviell kriegen von de veer Monat? — Dat is den Bollints Kerl sin Wiärks, de will sich en Judaslahn derbi verdeinen. (Sieht die Schnapsflasche und nimmt sie in die Hand.) Süh hier! De Fueselpull! (hält sie hoch.) Erst was se binaoh vull! Wat den Bedraiger met Hissen und Hassen nich praot kriegen konn, dao hät he met Fuesel naostuoct. (Wirft die Flasche zu Boden.) Dat verdammte Janhagel! Un ji spielt met so enen unner eene Dieck? Schiämt ju!

7. Auftritt

Marie: (erscheint durch Thür rechts vom Herd mit einem Garnmäuel.)

Wilm: Marie häbbt se der met di auf von küert, von den Handel?

Marie: Wilm —

Wilm: Ich seih di't an, Marie. Well hät di wat seggt?

Marie: Din Vader, Wilm. O Wilm, he will't jä togieben
met us beiden, segg doch jau to den Verkaup.

Wilm: Ide jau seggen?

Marie: (läßt Anäuel fallen und greift nach seinen Händen) Wilm,
leitwe Wilm, ick bitt di, um alles wat di hillig is, segg
jau, dent an usse Kind!

Wilm: (schiebt Marie zurück) Usse Kind? Dat kümpt hier op'n
Hoff. Wat't seggt häff, häff't segg: Nee!

Vorhang



Dritter Aufzug

Abend desselben Tages. Bauern-Tenne. Im Hintergrunde schaut man durch die offene Tennentür über den Hof bzw. einen breiten Weg in eine fast dunkle niederdeutsche Landschaft. Rechts und links an der Tenne leere Ställe. Über den Ställen ein offener Boden (Sille), zu dem eine Leiter hinaufführt. In der Decke eine große quadratische Öffnung (Balkenlufe). Auf der Sille und auf dem Balken um die Lufe liegt viel Stroh. Auf der Tenne steht und hängt allerlei landwirtschaftliches Kleingerät. Die Tenne wird beleuchtet durch eine Laterne, die an einem Pflock an der Wand hängt. Neben der Laterne hängt an einem andern Pflock eine geladene Doppelstinte.

1. Auftritt

Wilm: (schneidet in einer Schneidlade Säckel. Kleidung wie vorhin.)

Maria: (mit sauberer Schürze, ohne Kopfbedeckung, am Arm einen Korb tragend, erscheint in der Tennentür. Sie hat eine zusammengelegte Zeitung in der Hand, mit der sie auf Wilm zugeht)

Wilm, hier is dat Blättken, Breilüms Anna kamm mi in de Möt un wull't nao us henbringen. Du söß äs

läisen, et stönn drin, de Sech här Stuorks Hoff kaofft, de Verlaup muonen föll ut.

Wilm: Wat seggst du, Dähn? De Sech den Hoff kaofft? (Stimmt die Zeitung.) Süßt nu, dat id rächt har, dat id ussen Hoff haollen wull? Nu wädr't Spittafel ferrig, wi sätten op de Straot.

Marie: Wat giff't nu met us? Wann sid din Vader nu äs von Bollint här betündeln laoten un här den Hoff verkaofft ohne din Zauwort?

Wilm: (Ist an die Laterne getreten, hat die Zeitung entfaltet und sucht darin)

Nee, Marie, ohne minen Willen döht he dat nich. Süß här he di un Möhn nich ophißt, dat ji mi toküern föllen, dao häß't kine Suorg üm. (Liest für sich.)

Marie: Is't waahr? Steiht't drin?

Wilm: (nach kleiner Pause) Sunnertdusend Mark trigg de Kerl! — Dao häß't de Lump nao Geld üdwer. Wann he sid nu män baoll daudsüpp, dat för de Blagen nao wat bliff. (Dreht die Zeitung um und sucht auf der letzten Seite, liest.) Zau, et is siecker waahr. Hier steiht't aut vont Gericht ut. Dähn, Dähn, wat hären wi us verriächt, wann id jau seggt här.

Marie: Id mott nao läben nao Kleiß hen un halen Raffe-baunnen, wi häbbt nig mähr in Hus'. För din Vader häß't alls praot stellt. (Wittend.) Wann he wierklümp, Wilm, dann probeer't nao eenmaol, aof he nu doch nich jau segg.

Wilm: (schüttelt den Kopf.)

Marie: Wilm, bloß nao eenmaol! —

Wilm: Et wärd mi fuer, Marie. Män di to Leitw! Dwver dat't helpt, dat glaitw id nich. Besonnens van Aobend nich. Et is all laat. Un et föll mi garnich

wünnern, dat he bi sinen Verdrott mähe drunken äs
giätten här. Un dann kenns jä sinen dullen Kopp.

Marie: Dann bliv du bloß rühg, Wilm. En gued Wort
finnt en gueden Ort. Bis hernaocher —! (Ab.)

Wilm: Bis hernaocher! (Steckt die Zeitung in die Tasche und steigt
auf die Hille. Er wirft einen Haufen Stroh zur Seite, so daß es fast
bis zum Stroh auf der Hille reicht. Legt ein Bund in die Schneiblade
und einige Bunde daneben. Schneidet weiter Hölzel.)

Vater: (erscheint in der Fenntür) Wo is ufse Möhn?

Wilm: Nao Niehoffs wiägen de Hochtit. Sue Sätten steiht
in de Kleeck. (Schneidet weiter.)

Vater: (tritt ein) Hät ufse Möhn met di kiert?

Wilm: Jau. (Schneidet weiter. Pause.)

Vater: De Dähn auk?

Wilm: Jau. (Pause.)

Vater: (steht die Flinte am Pfloß hängen) Wat fall dat met de
Flint hier? (Nimmt die Flinte und besieht sie) De is jä lad't!
Worum hänt de op de Diähl?

Wilm: De hänt das von gistern. Niehoffs häbbt'n Brut-
wagen wegbracht. Doo häff wi schatt't.

Vater: (hängt die Flinte schweigend an den Pfloß.)

Wilm: (arbeitet weiter.)

Vater: De Dähn hät di seggt wat ic will?

Wilm: Jau, dat häff't doch all segg. (Pause.)

Vater: (tritt näher an Wilm heran, drohend) Un? — du büß nich
naokuemmen nao de Stadt?

Wilm: Nee, Guod si Dank nich!

Vater: Wat? Du wuß din Vader nao in de Siän harin
öwen un seggen: Guod si Dank nich?

Wilm: Öwen? Icke ju? — Nee, Vader. Öwwer ic segg
nao eenmaol: Guod si Dank, dat 't nich jau seggt häff.

Vater: Un du, dumme Jung, bestst di in, dat ick, din Vater, sich nao dinen Willen richtede? Of du wuß orre nich! Minen Willen gellst! Ich sin här op'n Hoff!

Wilm: Dat söllt' auf bliwen. Wann't jau seggt här, dann läggen wi muonen op de Straot.

Vater: Op de Straot? — Wi? — Op Stuorcks Hoff, segg, is dat op de Straot?

Wilm! Op Stuorcks Hoff? — Wi? — Wi op Stuorcks Hoff? — Dat hären ji ju dacht. Vater, Vater, wat hären ji ju verriäckt! Här ick jau seggt, dann sätten wi tüschen twe Stöhl in de Ust.

Vater: Wat? Verriäckt? Icke mi? Wann du di män nich verriäckt häß!

2. Auftritt

Jänn: (stürzt erregt herein) Mariejo, Giärt! Wat is dat gued, dat Wilm nich jau seggt hät! Rinner's, Rinner's, we här dat dacht, dat de Bollinck's Kerl so'n gemeinen Lump is! So'n Voss!

Vater: Wat is laos? Wat hät de dann maht?

Jänn: Giärd, so'ne Gemeinheit! Sitt de Kerl hier van Naomdag un küert di to, du söß ussen Hoff verkaupen un muonen Stuorcks Hoff wierkaupen! Guod si Luow un Dank, dat Wilm nich jau seggt hät!

Vater: Wat kaufst di dao trächt? Wat is laos?

Jänn: Denk bloß an: äs de Kerl di so tofuerde, dao wuß de Lügenbühl doch all, dat de Zech Stuorcks Hoff kaofft har!

Vater: Fraumensck, büß du verrückt? De Zech Stuorcks Hoff kaofft?

Jänn: Jau Giärt. Natuorps Janns de segg't jüst! De Lump von Bollint wull di bedraigen.

Vater: (Roscend) De Zech — Stuorks Hoff? — — (Erregt.)
Dat is nich waohr! Dat kann nich waohr sien! Dat geiht nich!

Wilm: Mäh'n hät rächt. De Zech hät den Hoff kaofft.
Hier! (Zeigt in der Zeitung die Lokalnotiz.)

Vater: (tritt unter die Laterne und liest leise für sich) Un wann't
dusendmaol int Blättken steiht, et is nich waohr! Luogen
äs drückt! Jä weet't blätter!

Wilm: Dann litt doch op de leste Sit, dao steih't jä auf
von't Gericht ut. Blaiw't dann?

Vater: (sucht, liest, wischt sich die Augen, liest noch einmal.)

Jänn: (tritt zu ihm) Laot äs seihen, Giärt!

Vater: (stößt sie zurück) Weg! (liest zuletzt laut) ist — aufge-
hoben. — Der Termin — fällt weg.

Wilm: Blaiw't nu?

Vater: (schweigt.)

Jänn: Giärt, wat wädr't nu, wann Wilm jau seggt här!
Guod hät di seihender Augen bewahrt. Giärt, nu si du
auf nich so, giff nao un laot den Jungen op'n Hoff
hieraoten.

Wilm: Vater, seggt jau!

Vater: (wie aus einem Traum erwachend) Verkauf aufgehoben!
Hieraoten? — Jausseggen? — (In ausbrechender Verzweiflung.)
Hieraot't! Hieraot't! Op'n Hoff kuumt jue Liäben jä
doch nich. Jä — Jä häff'n — Guod straf mi! — id
häff'n van Naombdag verkaofft. —

Wilm: | Vater! Verkaofft?

Jänn: | Giärt! Verkaofft?

- Vater: Beluogen un bebruogen hät mi dat Volk!
- Wilm: Verkaofft? Minen Hoff? Den Hoff von min Moder?
Verkaofft tiegen mi? Unt Gericht gaoh't met ju!
- Vater: Met mi? Du wuß din egen Vader vört Gericht
kriegen?
- Wilm: Min Vader? Häff ji dohen äs en Vader döht? (Zimmer
erregter werdend.) Is dat en Vader, we sin enigste Kind
dat Hus üdwern Kopp verkäoff! — An ju, bloß an juen
Bernin häff ji dacht! — O Guod in'n haugen Himmel!
Nu sin wi grad so wiet äs de Stuorks Lump. Nu könn
wi uffse Päckken fndern un in de Welt laupen. Land-
laipers! (In höchstem Zorn) Vader! ji sind grad so'n Lump
äs de Stuork, we sine Blagen auf von Hus un Hoff
in de Welt driewen hät.
- Vater: Wat wuß du seggen! En Lump! — Icke, din
Vader, en Lump? —
- Wilm: So'n Mann min Vader? — Ji sind min Vader
nich mähr!
- Vater: Din Vader nich mähr? — Harut! (Reißt die Flinte
vom Pfoß und schlägt auf Wilm an) Harut!
- Jänn: Hillige Moderguods! Giärt! (Reißt die Flinte nieder.)
- Wilm: Ick harut? — Wat? — Hier von'n Hoff driff mi
kin Mensk, hier sin ick un hier bliw ick —! Gaoh't ji
harut!
- Jänn: Wilm, Wilm!
- Vater: (hält die Flinte in beiden Händen.)
- Wilm: Wat? (Greift eine Heugabel.) Scheit't doch! (Tritt mit vor-
gehaltener Heugabel dem Vater entgegen.) Weg met de Flint!
- Vater: (reißt die Flinte hoch und schließt auf Wilm.)
- Wilm: (greift in die Luft und fällt zu Boden.)
- Jänn: Giärt, Giärt!
- Vater: (legt auf sie an) Harut!

Jänn: Hölpe! Hölpe! (Läuft in die Nacht wo man sie noch Hölpe rufen hört.)

Vater: (steht einen Augenblick starr, schießt dann ins Stroh, das auf der Hille liegt und wirft die Flinte von sich ins Stroh. Während er sich zu Wilm wendet, brennt das Stroh von der Hille zum Balken. Vater kniet neben Wilm und legt ihn auf den Rücken.)

Wilm! — — —

Nu häör doch Wilm! (Beugt sich über Wilm und lauscht.)

Daud! — — — Sin Vader sin Mörder! — — —

Wilm! Wilm! Härguod vergiew mi de Sün! So was't nich meint. —

(Es wird ganz hell vom Feuer.)

Brand? — Is gued! — (Schaut zur Bodentüre, auf dem Boden leuchtet alles im Feuer.) Laot't briänner! De Balken sitt vull Strauß. (Zu Wilm.) Du wull's nich von'n Hoff. — Saß drop bliwen! — — —

3. Auftritt

Nachbarn: (man hört draußen rufen) Brand! Brand!

Vater: Se kuent. Id gaoh nich wier in't Zuchthüs. Id bliw bi di, Wilm. — Guod si us gnädig! (Kniet wie im Gebet.)

Nachbarn (erscheinen vor der Tonnentür, rennen hin und her.)

Jänn: Giärt! (will auf die Tenne laufen.)

Nachbarn: (halten sie und rufen durcheinander) Et geiht nich, Möhn! — — Si laupt in'n Daud! — Dat Strauß schütt düör de Luf!

Jänn: Wilm! Wilm!

Marie: (stürzt heran, gleichzeitig)

Storck: (Der betrunken taumelt und singt) Im Rosengarten will ich — — (spricht:) Donnerkiel, — Raober! — Wat — is —

Marie: Wöhn, wo is Wilm?

Jänn: Dao, dao, op de Diäl, dao ligg he. He is daud!

Wilm: (richtet sich auf) Marie!

Marie: Wilm! (Sie reißt sich von den Nachbarn, die sie zurückhalten wollen, los, stürzt sich auf die Tenne, greift Wilm um den Oberkörper und schleift ihn ins Freie.)

Jänn: Helpt! Helpt! he läwt nao! (Die Nachbarn springen hinzu und helfen Marie.)

Stuork: (benutzt die Verwirrung und taumelt auf die Tenne auf Entink zu, der wie gestohesabwesend dort kniet, und singt) Im grünen

Klee — im weißen — Schnee — —

Aus der Bodenslufe schießt Stroh auf Stuork und Entink, die Nachbarn springen zurück, schreien durcheinander: Trügg! — trügg! — Et fällt! — Et fällt! — Entink! — Stuork! —

Vorhang

Wörterklärungen

Ufwuehnt = abgewohnt d. h.
abgemeiert

batt = hilft
Befvader = Großvater
betündeln = betrügen
Blage = Rind
Blagerie = Kinderei
Butten = Knochen
Butten gaoh't to klang = die
Knochen beben

Dagleihner (papiern) = Schrei-
ber

Döttken = Schwellungen

Est = Flurbezeichnung

faat = oft, häufig

fiß = etelhaft

Fuor = Furche

Gaffeltang = Ohrwurm (hier:
Kantippe)

guorg = harmlos

Halwen = kleines Glas Schnaps

harre = laut

Höft = Haut, Kopf

Holsken = Holzschuh

Holtflage = großer Holzhammer
zum Einschlagen der Zaun-
pfähle und zum Spalten des
Holzes

Holt — glatt Holt an de Rungen
leggen — wörtlich: glattes Holz
an die Wagenrungen legen

und dadurch die Reibung
verhindern, bedeutet: durch
gute Worte beruhigend wirken.

Järs = Art, Rasse

Jätten = Essen

Sachhals = offener Hals

jolstern = laut weinen

Kall — to schlägt in den Kall to
dohen — Früher gab man die
beim Gerben abgefallenen
Haare als Bindemittel in den
Kall

Kaveleernstolt = Ubelstolz
kauft du di träch't = quatscht du
Kauten = Gelenkknöcher

Kiettelst = kitzlig

Klör = Farbe

Knapp = Hügel

Knicker = kleine Tontugeln
(Marmeln)

Lanknatt = dünne Suppen

laosstaoben = offenstehen
(solang mi de Augen laos-
staoh't = solange ich lebe

lauhn = lohnen = hier: Gruß
erwidern

Lebderpinn = Leitersprosse

Leewen = Liebchen

leige = schlecht, schlimm

Leigheit = Schlechtigkeit, Bos-
heit

Liedderwams: lieberlicher
Mensch

Loch = Gefängnis
lück = wenig

Marijo = Ausruf des Staunens
Möt — in de Möt kummen =
entgegenkommen
Mülten = Mäulchen = Ruß

Naigb = Nähe
Nägelfestrük = Springen-
sträucher
Nönken = None = Mittags-
schlaf

Opgefett'ten = Schnaps auf
Johannisbeeren, Wermuth
od. an.
öwen = narren

Pattline = Gartenleine
plaz = anstatt
pöc = pachte
Prüettel (ganze Prüettel = gan-
zer Krempel
prüetteln = nörgeln
Püster = Blasrohr

rapp = dürr
röklauß = ruchlos
rubderig = reudig

schatten = schäzen d. h. den
durch ein Seil dem Brau-
wagen gesperrten Weg gegen
Lösegeld freigeben. Beim
Fortbringen des Brautwagens
wird geschossen.
Schopp = Schuppen
schrao = mager
Schüett = Schuß

Schlör = latschiges Weib
smächtrig = hungrig (hier:
lumpig)
Speller = Holzschett
Spiter = Speicher; von'n
Spiter löchten: der Speicher
war in Kriegszeiten die letzte
Zuflucht der Bauern; von'n
Spiter löchten d. h. schießen
= vertreiben
statenunwis = vollständig ver-
rückt
Stieflär = Steffleder = unbe-
holfener Mensch
strieden = gestrichen, gefinnt
Stuebben = junges Pferd
Süell = Schwelle, Türschwelle
Summs (rotwelsch) = Anfinn

Taggerie = Wortgeplänkel
togsann = allgemach
tönig = müßig
Trost (bi Trost) = bei Verstand
ümdohen = umsehen
unwis = unflug, verrückt
Uott (eigentlich) = Schmutz;
hier Anfinn
Upperste = Oberste = Wich-
tigste

Vernin = Gift = Wut, Zorn
verquinen = verklümmern
verfört = verdorrt
verflobdern = verschlampen

wacht = warte
Wiärks = Werp
Wösk = Wäsche
Wuotteln = Wurzeln = Möhren

Von Karl Wagenfeld erschien ferner:

'n Öhm un annere Bertellsels. Brosch. *M* 2.— geb. *M* 2.60

'ne Göppsvull. Skizzen. Brosch. *M* 1.50 geb. *M* 2.20

Un buten singt de Nachtigall. Skizzen.

Brosch. *M* 1.40 geb. *M* 2.—

Volksmund. Plattdeutsche Sprichwörter und Redensarten
des Münsterlandes in ihrer Anwendung.

Brosch. *M* 1.20 geb. *M* 1.60

Daud un Düwel. Plattdeutscher Totentanz. Geb. *M* 3.—

Dat Gewitter. Drama in 1 Aufz. *M* 0.80

Dat Gaappulver. Märchenspiel. *M* 1.—

Krieg. } Kriegsgedichte. *M* 0.50

Weltbrand. } *M* 0.40

De Antichrist. *M* 3.—

Daud un Düwel

Eine Totendichtung mit 12 Vollbildern

(Niederdeutsche Bücherei Bd. 20) geb. 3 M.

Dr. Castelle, Münster:

„Eine plattdeutsche Totendichtung in des Wortes edelstem Sinne. Die menschlichen Leidenschaften führen hier vor Tod und Teufel als grimmig lachenden Zuschauern einen grotesken, schaurigen Tanz auf, bis sie niedertaumeln in Verderben und Vernichtung . . . Verführend schimmert überall ein stiller, echt niederdeutscher Humor durch.

In 12 schwarz-weißen Vollbildern hat der Künstler die Gestaltung von Tod und Teufel vermenslicht und zwei ganz eigene, ganz moderne Typen geschaffen, die durch ihre lebensvolle Plastik die Beschauer stark und eigenwillig fesseln.

„Daud un Düwel“ steht in der niederdeutschen Literatur einzig da.“

Dr. Richard Dohse:

„Die neue Dichtung des westfälischen Dichters Karl Wagenfeld „Daud un Düwel“ variiert das alte Thema von den sieben Todsfünden in höchst interessanter Weise.

Die heiklen und zum Teil recht schwierig zu behandelnden Vorwürfe sind durchweg vom Dichter in feinsinniger und feinfühligter Weise gewandt und bearbeitet worden.

Es ist ein Buch zustande gekommen, das in jedes plattdeutsche Haus gehört und zugleich überall dahin, wo man Freude daran hat, eine reife und eigenartige Dichtung in vornehmen Gewande zu besitzen.

Richard Hermes Verlag — Hamburg

Nedderdütsch Bökeri

En frie Sammelung ut nedderdütsche Literatur,
Sprak un Kultur

Verleggt bi Richard Hermes Verlag, Hamborg

De Nedderdütsch Bökeri nimt sich en frie Sammlung ut nedderdütsche Literatur, Sprak un Kultur. Dat heet: se will allens upböhren, wat to de nedderdütsche Bewegung hören deiht: Grot un Lütt, Fin un Groff, Klof un Unklof.

Nedderdütsche Böker gift't al lang'.

Wat dat amer bet hüt nich gew, un wat bi de Sen-
un Herfstüeri op't wide nedderdütsche Fohrwater jüst an'n gröttsten nödig deit, dat is en sekern Haben, de allens inlaten kann, wat man jichtens dor buten sin lütt Topp-
lücht wisen deit. Sunn Haben will de Nedderdütsche Bökeri warden. Se geiht dorop ut, all dat Bögen un Utbögen vun de nedderdütsche Bewegung nah un nah in lütten Priss ruttogewen. Dat heet: mal en Penn mehr, mal en Penn weniger. To allen Warken paßt mindag' nich desülwe Rock.



Jedeem Bok schall sin eegen Kled anhebben, blot de Rügg is glik hoch un glik teekent von wegen dat Utsehn in't Bökerschapp.

Niederdeutsche Bücherei

1. **Friedrichs, Auguste**, „Gefche Ivers“. Een Geschich ut Verlan. Mit Bildern und Buchschmuck von Hans Förster. In Pappband M. 1.80, in Leinen M. 2.80, Kriegsausgabe unverkürzt M. 1.—
Eine reizvolle und herzenswarme Dorfgeschichte aus Vierlanden.
2. **Brüdt, Johann**, „Zwischen den Strohdächern“. Ein Dorfbuch. Geh. M. 3.—, geb. M. 3.60
9 Erzählungen. Gesunde und kräftige Unterhaltung. Amtlich von der Regierung empfohlen.
3. **„Brindmanbnch“**. John Brindmans Leben und Schaffen von Otto Welzien, mit 12 Bildern und einem Faksimile. Buchschmuck von Adolf Jöhnßen. Geh. M. 1.—, geb. M. 1.50
In „allerliebstem geistreichem Plauderton“ geschriebenes niederdeutsches Heimatbuch.
4. **Frahm, Ludwig**, „As noch de Frankrüsel brenn“. Späßige Geschichten. Mit Bildern von Theodor Herrmann. 2. Aufl. Geh. M. 1.—, geb. M. 1.50.
Frahmscher Humor!
5. **Frahm, Ludwig**, „Eken un Floh“. En plattdütsch Heimatbook. Mit Buchschmuck vom Verfasser. Geh. M. 1.—
Humorvoll erzählte Skizzen aus Holstein und Hamburg.
6. **Briede, Hinrich**, „Sill Rülper“. Geschichte einer Finkenwärdter Fischerfrau. Mit Buchschmuck vom Verfasser. Geh. M. 1.50, geb. M. 2.—, Unverkürzte Kriegsausgabe M. 1.—
Fischer geschichten, ernsten und heiteren Inhalts.

7. **Stuhlmann, Adolf**, Gesammelte Dichtungen. Band 1: „Ernst Meliboeer“. Die Jugendgeschichte eines alten Hamburgers. Mit Buchschmuck und Bildern vom Verfasser und Prof. Hohl. Geh. M. 1.50, geb. M. 2.—
Mit Humor und Ernst gemischte Erzählung aus dem Leben eines bedeutenden Hamburgers.
8. **Stuhlmann, Adolf**, Gesammelte Dichtungen. Band 2: „Sasselpoggen“. Rimels un Bertelln in holsteensch Mund-aart. Neue Bearbeitung. Mit Buchschmuck und Bildern vom Verfasser und Prof. Hohl. Geh. M. 1.50, geb. M. 2.—
9. **Stuhlmann, Adolf**, Gesammelte Dichtungen. Bd. 3: „Sün te Jürgen“. De heemliche Ridderorden von Lohusen. Mit Buchschmuck und Bildern vom Verfasser und Prof. Hohl. Geh. M. 1.50, geb. M. 2.— Vgl. auch Band 16.
10. **Brinckman, John**, „Kasper Dhm un id“. Richtig dre-dumwelt Maat nah de Utgaw von 1867 rutgäben von Otto Welzien. Mit Billerwarfs ut Ab. Anders sin Wartfär. Geh. M. 1.50, geb. M. 2.—, Kriegsausgabe unverkürzt M. 1.—
Die einzige illustrierte wohlfeile vollständige Ausgabe des klassischen Seefantromans.
11. **Wageufeld, Karl**, „Satt giegen hatt“. Ein westfälisches Bauernstück. Mit Buchschmuck von A. Seumann. Geh. M. 1.50, geb. M. 2.—
Ein Drama von starker Wirkung bei der Aufführung und beim Lesen. Vgl. Band 17. 18, 20.
12. **Frahm, Ludwig**, „Wenn de Scharrnbulln brummt“. Mit Buchschmuck und Bildern von Theodor Herrmann. Geh. M. 1.—, geb. 1.50.
Heimateer un Heimatfeld.
Wat dat holsteensch Volk vertellt,
Buernspäß ut Stormarnland.
Wünschen von de Hamborgsch Kant,
Un en beten lütten Kram —
Altosam von Ludwig Frahm.
13. **Stilfried, Feltz**, „De unverhoffte Arwtschaft“. Erzählung. Mit Buchschmuck von Adolf Jöhnsen. Geh. M. 1.80, geb. M. 2.50. Kriegsausgabe unverkürzt M. 1.—
Eine lustige Rostocker Geschichte.

14. **Brüdt, Johann**, „Ladendorfer Leute“. Illustrierte Geschichten. Mit Buchschmuck und Bildern von Theodor Herrmann. Geb. M. 1.—, Geschenkband M. 1.50, Kriegsausgabe unverkürzt M. —.50
Kräftig, einfach, humorvoll, unterhaltend. Amtlich von der Regierung empfohlen.
15. **Rück, Eduard**, „Wetterglaube in der Lüneburger Heide“. Mit Buchschmuck von F. Müller-Münster. Geh. M. 2.—, geb. M. 2.80
Ein neues Heidebuch, trotz des wissenschaftlichen Untertons ein Ausschnitt aus dem Idyll des Volkslebens in der Heide.
16. **Stuhlmann, Adolf**, Gesammelte Dichtungen. Band 4: „Ultimo“, etwas vom Hecht im Karpfenteich. Mit Buchschmuck und Bildern vom Verfasser und Prof. Sobhe. Geh. M. 1.50, geb. M. 2.—. Vgl. auch Band 7—9.
17. **Wagenfeld, Karl**, „Dat Gewitter“. Drama. M. —.80
18. **Wagenfeld, Karl**, „Dad Gaap Pulver“. Komödie. M. 1.—
Wagenfeld gehört zu den ersten westfälischen Dichtern der Gegenwart. 1916 mit dem Fastenrathpreis ausgezeichnet. Vgl. auch Band 11 und 20.
19. **Bandlow, Heinrich**, „De Ulenkraug“. Roman. Mit Bildern. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—
Der richtige plattdeutsche humoristische Roman. Mit vielen scherzhaften Bildern.
20. **Wagenfeld, Karl**, „Daud un Düwel“. Eine Totentanzdichtung. 12 Vollbilder von August Heumann M. 3.—
Die groß angelegte plattdeutsche Dichtung steht in der niederdeutschen Literatur einzig da. Vgl. auch Band 11, 17, 18.
21. **Holm, Karl**, „Rungholt“. Roman. Mit Buchschmuck von Theodor Herrmann. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50
Ein Roman vom wilden Jagen nach dem Glück.
22. **Albrecht, Elisabeth**, „Dei Heidenhoff“. Erzählung. Mit Buchschmuck von Prof. Greve. Geh. M. 1.50. geb. M. 2.—
Eine allerliebste, auch mit echtem Humor untermischte erzählung aus Mecklenburg.

23. **Frahm, Ludwig**, „*Leever dod as Slav*“. Plattdöutsche Kriegsgebichte. 3. Aufl. M. —20
24. **Frahm, Ludwig**, „*Röhr't de Hann' unfnied't de Bann'!*“ Plattdöutsche Kriegsgebichte. M. —20
Aus Frahm's Kriegsgebichten wird allezeit — auch wenn längft Friede fein wird — gern vorgelesen.
25. **Wette, Hermann**, „*Krauskopf*“. Roman. Band 1 geh. M. 3.50, geb. M. 4.50
26. **Wette, Hermann**, „*Krauskopf*“. Roman. Band 2 geh. M. 4.50, geb. M. 5.50
27. **Wette, Hermann**, „*Krauskopf*“. Roman. Band 3 geh. M. 4.50, geb. M. 5.50
Ernfte Bücher.
Ein Buch, das fo gar nichts mit Literaturmache zu tun hat, aber gerade mit feiner Wahrheit und Schlichtheit echtfte Kunst ift. Was der vielbefchriebene „*Bö's Krafft*“ fein möchte, das ift der „*Krauskopf*“. Heinrich Hart (Der Tag).
28. **Wette, Hermann**, „*Joft Knoft, der Herkules von Latop*“. Eine Gefchichte. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—
Ein durch und durch humoriftifches Buch.
29. **Wette, Hermann**, „*Peter Schlemihl*“. Modernes Teufelsmärchen. Kart. M. 3.—
Festwurzelnd in feinem Heimatboden Weftfalen mit feiner Großinduftrie und daneben den urwüchfig unberührten Bauern, führt uns der Dichter das moderne Wirtschafts- und Sozialleben mit all feinen Gegenfätzen und Kämpfen in packender Wirklichkeit vor Augen.
30. **Wette, Hermann**, „*Pingfteblauen*“. Geh. M. 1.— geb. M. 1.50. Gedichte.
Hier fchöpft ein wirklicher Künftler aus dem ewig jungen Born des heimatlichen Natur- und Volkslebens. (Köln. 3tg.)
31. **Wette, Hermann**, „*Simfon*“. Tragödie in 5 Akten nach den Worten des Alten Testaments. Kart. M. 2.—
Ein religiöfes Kunstwerk erften Ranges, das uns die großen Gefaltten des altteftamentlichen Volksröfers in feiner reichsgottesgefchichtlichen, aber auch rein menschlich-psychologifchen Vorbildlichkeit lebenswahr vors Auge führt.

32. **Wette, Hermann, „Spötkiker“.** Die Geschichte einer verirrten Menschenseele. Geh. M. 4.—, geb. M. 5.—

Als Geschichte einer verirrten Menschenseele ist „Spötkiker“ ein Gemälde von zwingender Kraft und Tragik und als Dichtung ein fein abgetöntes Kunstwerk von hohem Genuß.
(Christliche Welt).

33. **Wette, Hermann, „Westfäl. Gedichte“.** Geh. M. 1.—, geb. M. 1.50

... und darum schätzen wir Wettes Dialektgedichte unter das Beste ein, was wir in dieser Art besitzen.

Wolfgang Kirchbach (Köln. Stg.)

34. **Wette, Hermann, „Neue Westfäl. Gedichte“.** Geh. M. 1.50, geb. M. 2.25.

Eine wundervolle Bereicherung der deutschen Dialektgedichte, das reife Werk eines echten Künstlers und fröhlichen Menschen.

Dr. Theodor Herold (Köln. Stg.)

35. **Wette, Hermann, „Widukind“.** Drama in 5 Aufzügen. 2. Aufl. Geh. M. 1.50

Eine echtdeutsche Dichtung in Stabreimen, voll dramatischer Kraft und ungezwungenen Wohllauts.

36. **Ehlers, Wilhelm, „Ifern Lied“.** 1. Plattdüssche Vertelln. För all unſ Plattbütschen en Gruß ut de Heimat. M. —.30

Von solchen Büchern, die nicht bloß gut, nein auch noch spottbillig sind, kann unser Volk gar nicht genug bekommen.

37. **Arendt-Bivlé, „Deutsche Volkslieder zur Laute.“** 25. Lieder. Mit Noten. Geh. M. 1.50, geb. M. 2.—, Unverkürzte Kriegsausgabe M. 1.—

Echte alte Volkslieder, hochdeutsch und plattdeutsch, zum Singen und Lautespielen.

- In Vorbereitung:** A. Rogge, „Up de Freete“. Lustspiel — Johann Brüd, „Karsten Holm“, Roman — Hans Förster, „Das malerische Vierlanden“ — Levin Schüding, „Der Schatz des Kurfürsten“, Erzählung — Ferdinand Krüger, „Rugge Wiäge“ — Lottmann, „Dat Sus sünner Licht“. —

Die Sammlung wird fortgesetzt.

Die Bände sind auch zur Ansicht zu haben.

De Gelbom



Halfmonatsschrift för plattdütsch Sprak un Ort.

...

Rutgeben von den „Allgemeinen
Plattdeutschen Verband E. V.“.

...

Dat Blad kümmt an'n 1. un 15. in jeden Maand rut
un kost't för dat Johr 4 M., för dat Vierteljohr M. 1.20.

.....
Prowhefte sünd aeverall to hebben, ok von'n Verlag.
.....

Richard Hermes Verlag Hamburg

Urteile und Zuschriften über den „Eelbom“:

Der Eelbom in seinem neuen handlichen Format gefällt mir außerordentlich, und ich kann kaum die Zeit abwarten, bis ein neues Heftchen erscheint. Besonders ist es der prachtvolle, aus dem Leben gegriffene Roman von Elisabeth Albrecht „Bei Heidenhoff“, der es mir angetan hat. Ich kann wohl sagen, daß es mit zu dem schönsten gehört, was ich in niederdeutscher Mundart gelesen habe. Was den Roman besonders auszeichnet, ist das reine, unverfälschte Platt.
L. Stüve, Lübeck.

De Eelbom wurde im Felde mit wahren Heißhunger verschlungen. Das schöne Blatt half über manche trübe Stunde hinweg.
F. S.

„Der Eelbom in seiner neuen Gestalt, dem aber auch ein reicheres Innenleben entspricht, macht mir jedesmal eine neue Freude.“
W.

„Bin zwar im 82. Jahre, werde aber, so lange ich lebe, treu bleiben. Seit 1889 bin ich Mitglied.“
St. in N.

De letzte Nummer is heel prächtig, besünners de Artikel öwer de nedderlännsch Spraak. It hew jümmer's mien besünnerere Freid an eenen Versööl, mit 't Plattdütsch ruug ümtogaan un oof in de nige Tid to dwingen. Door mööt wi ni bang vöör nige Wöör un Formens sien. An dat is Se good glücklich.
Leutnant Blund.

Leewe Eelbom! En gude Fründ schickt mi twee Heft vun de Eelbom. Wi hebbt uns freut un lacht. De Heft sind gesund, klar, se kamt ut uns Heimat, dat markt en Verd, sogor en blinn.

„Dem Eelbom-Verlag treu-landsmannschaftlichen Frontgruß von der . . . Die nächste Nummer der Zeitschrift wird schon jetzt von uns mit Spannung erwartet, denn Plattdütsch is Trumpf! Den ganzen Dag aewer snackt man kein tein Wöör „hoch“. Herzlichen Dank für die Zusendung der Zeitschrift. Wenn ich en riten Klauer weer, wull ich se för alle Kameraden von de Waterkant bestellen; aewer Geld ne plus.“
Ihr M. R.

Princeton University Library



32101 068185048

